Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Nr. 8. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 25. Februar 1869.

Alle für die Redaction dieser Zeitung bestimmten Briefe, Packete, Werthsendungen ꝛc. werden unter der Adresse der Verlagshandlung, Gartenstraße Nr. 17, erbeten, — Inserate dagegen unter der Adresse der Expedition, Herrenstraße Nr. 20.

Inhalts-Uebersicht.

Zur Situation.

Der Congreß Norddeutscher Landwirthe ist vorüber; die Zeitungen haben uns berichtet von seinen Verhandlungen, von dem ernsten Streben, für die Landwirthschaft theils durch eine organisirte Vertretung aller landwirthschaftlichen Interessen bis zu den höchsten Spitzen, theils dadurch zu wirken, daß man die Gesetze selbst zum Heile der Landwirthschaft zu ändern suchte. — Ernste Männer waren zusammengekommen und haben sich redlich bemüht, die Sache zu fördern und Licht und Klarheit in Materien zu bringen, die, nun schon so lange mündlich und schriftlich, in großen und kleinen Privatversammlungen sowohl, als in den Parlamenten ventilirt, noch immer zu keinem Abschluß gelangen konnten.

Fragen wir nun, was denn dieser Congreß nun eigentlich erreicht habe: so müssen wir freilich zugestehen, daß dies für den Augenblick allerdings nicht besonders viel ist; wir dürfen aber nicht vergessen, daß diese Männer ohne jede äußere Autorität, ja ohne jede Befugniß waren, bindende Beschlüsse für das Ganze der Landwirthschaft zu fassen. Ihre Aufgabe war nur, in freier Vereinigung verschiedene Punkte wissenschaftlich zu erörtern, um deren Entscheidung für die Zukunft vorzubereiten, indem sowohl das Publikum zur weiteren Theilnahme erregt, als den hohen Behörden Gelegenheit gegeben würde, sich über die Wünsche der Landwirthe zu unterrichten.

Die Verhandlungen selbst dürfen wir als bekannt voraussetzen und wollen deshalb unsere Leser durch Wiederholung nicht ermüden, wohl aber müssen wir eines Umstandes erwähnen, welcher uns fast wichtiger scheint, als alle diese weitläufigen Verhandlungen selbst, — wir meinen die Theilnahme, welche Se. Königliche Hoheit der Kronprinz dem Congresse zugewandt hat.

Wir sind zwar schon öfter in der Lage gewesen, in den Zeitungen zu lesen, wie dieser hohe Herr bei festlichen Versammlungen der Landwirthe persönlich erschienen, und mit welcher Freundlichkeit und Theilnahme er dabei aufgetreten ist; indessen konnte man dies wohl auch als Sache der Repräsentation betrachten. Allein etwas ganz Anderes ist es, wenn der Prinz mehrtägigen ernsten Debatten beiwohnt, denselben aufmerksam folgt, Notizen macht, und beim Scheiden dem Präsidium bemerkt, „daß er in den wenigen Stunden seiner Zuhörerschaft bei den Congreßverhandlungen mehr Verständniß von der Grundcreditfrage gewonnen habe, als durch die bisher von ihm darüber gelesenen Schriften."

Das ist nicht bloße Repräsentation, das ist wirkliche Theilnahme an den Interessen der Landwirthschaft, und wohl haben wir Grund, uns darüber zu freuen, daß uns diese von einem Prinzen bewiesen wird, welcher die Bestimmung hat, dereinst die Geschicke eines jetzt großen Landes zu leiten!

Ist es nicht die Landwirthschaft, auf welcher das Wohl des Volkes und des Staats hauptsächlich beruht? — Man braucht die Bedeutung des Handels, der Gewerbe, der Industrie, der Künste und der Wissenschaft nicht zu unterschätzen, man kann ebenso anerkennen, daß wir eines starken Heeres bedürfen, um unsere Grenzen zu schützen; die Kraft des Ganzen beruht dennoch ganz besonders auf dem Gedeihen der Landwirthschaft.

Und das haben die meisten unserer Fürsten wohl gewußt und haben sich bemüht, die Landwirthschaft zu fördern und zu heben, Niemand mehr, als der große Friedrich, der genialste Herrscher aller Zeiten, welcher in richtiger Voraussicht der Zukunft, die Wege anbahnte, welche, nach großem Unglücke des Staates, der edle Freiherr v. Stein verfolgte — die Befreiung der Landwirthe von allen hemmenden Fesseln! Gerade dadurch ist der Staat wieder groß geworden, und selbst unsere letzten Erlebnisse beruhen vorzüglich auf diesem Grunde!

Freuen wir uns deshalb, wenn die alte Liebe wieder erwacht, wenn ein junger liebenswürdiger Fürst das aufnimmt, was sein großer Ahn schon vor länger als 100 Jahren gewollt hat, ein König, groß im Kriege und im Frieden.

Dies sind nicht servile Worte, es ist die Sprache des Herzens!

Breslau, 17. Februar 1869. Bollmann.

Ackerbau.

Die verspätete Frühjahrssaat.

„Verspätet," „trop tard," „nierychto" u. s. w. ist gewiß in allen Sprachen und Lebensverhältnissen ein ominöses und verpöntes Wort und wenn man auch sagen kann: „ich komme spät, aber ich komme," steht immer noch sehr in Frage, ob das Spät sich ausgleicht, insbesondere bei der Landwirthschaft. „Es gerathe wie's gerathe, ich lob' die fruhe, nicht die spate," sagt ja auch das alte Bauernsprichwort in Bezug auf die Saatbestellung. So ist denn auch ein spätes Frühjahr „dem Landwirthe stets ein widriges Vorkommniß, zunächst, weil die Futtervorräthe dann weiter reichen sollen und ferner wegen des Zurückbleibens der Wintersaaten, so wie wegen der späten Frühjahrsbestellung."

Im Herbst begeht man zwar auch nur allzu oft den Fehler, sich den Frost oder Schnee bei der Saatbestellung, der Kartoffelernte oder mindestens beim Stürzen auf den Hals kommen zu lassen, oder auch konnte man bei der Ungunst der Witterung nicht fertig werden, jedoch gleicht dies ein günstiger Winter wohl, soweit es möglich, aus, läßt die späte Saat unter dem Schnee aufgehen, die Kartoffelnnachlese, oder wohl gar die letzten Kämme, wie das Stürzen noch nachträglich wieder aufnehmen und selbst wenn dies nicht der Fall, kann man, was Saat und Ackerbestellung anbetrifft, allenfalls im Frühjahr die Scharte noch so gut als möglich auswetzen; ist dagegen das Frühjahr ungünstig, dann braucht man im Herbst gar nichts versäumt zu haben oder gar nicht behindert worden zu sein, um bedeutenden Anlaß zu Klage und Besorgniß zu haben. Die verschiedenen, den Winterfrüchten zum Theil an Wichtigkeit kaum nachstehenden Sommersaaten kommen zu spät in die Erde, denn nicht nur wird vornherein ihre Vegetationszeit in nachtheiliger Weise abgekürzt, wie der Acker meist nicht entsprechend zugerichtet, sondern sie gelangen auch mit ihrem ersten Wachsthum so in die langen, meist trockenen Sommertage hinein, daß ihr Gedeihen nur in ausnahmsweisen Fällen möglich ist. Welcher Frucht eilt man dann mit den unzureichenden Kräften zuerst zu? Jedenfalls allerdings derjenigen, welche nach den wirthschaftlichen Verhältnissen dem Wirthe die wichtigste ist, aber doch auch nur unter Berücksichtigung aller Früchte in Betreff ihrer unabweisbaren Ansprüche an Vegetationsperiode und Bestellung, — resp. in Betreff ihrer Befähigung in den ersten Perioden ihres Wachsthums den Einwirkungen der Sommer- oder Spätfrühlingssonne zu widerstehen.

Märzhafer und Märzerbsen sind in günstigen Jahren die Erstlinge der Sommersaat. Ersterer vegetirt 16 bis 22 Wochen, würde also, Ende März gesäet, in der Zeit von Mitte Juli bis zweite Hälfte August geerntet werden müssen; bekanntlich aber fällt die Hafer-ernte in der Regel in die zweite Hälfte des August, allenfalls bis in den September. Der früh gesäete Hafer begnügt sich also nicht mit einer kurzen Vegetationszeit, sondern dehnt sie, wenn ihn irgend sein Geschick begünstigt, so weit als möglich aus. Der im September geerntete reichte mit seiner Lebensdauer wohl bis in die zweite Woche des Aprils zurück, ist aber gewöhnlich solcher „Späthafer", nicht blos nach Gattung, sondern vielmehr nach dem Datum seiner Saat, — der nur 16 Wochen vegetirt hat, also Mitte Mai gesäet wurde. Indem nun die Haupthafersaat in die erste Hälfte des Aprils, die Haupthaferernte in die zweite des August's fällt, so liegt auf der Hand, wie die spätere Saatzeit die Lebensdauer der Pflanze, damit ihre gehörige Entwickelung und Nutzbarkeit abschneidet. Stets beschränkt sich das Gedeihen der späteren Saat, wenn es überhaupt über seine Gefährdungen hinauskommt, auf Strohertrag und gewährt wenig Körner; denn zur normalen Körnerentwickelung nicht gelangend, setzt die Pflanze das, was sie dem Boden entnimmt, hauptsächlich ans Stroh ab. Dies gilt von allen Körner-, auch von den Winterfrüchten, ja in seiner Art auch von Oel- und Wurzelgewächsen. Um den Bast des Flachses seiner Bestimmung gemäß zu erhalten, läßt man die Körner nicht reif werden, wogegen die Kartoffeln mehr als sonst ins Kraut gehen, wenn die Knollen nicht dazu gelangen, sich gehörig zu entwickeln. Die Erbse, mit einer Vegetation von 16 bis 20 Wochen, ist, wiewohl nicht ganz mit Unrecht, doch auch keineswegs mit Recht, ihrer Unsicherheit wegen, so bei den Landwirthen in Verruf gekommen, daß der, welcher sie noch anbauet, ihr seine Sorge gewiß nicht zuerst zuwenden wird und bei Verspätung der Saat, bis über Mitte April hinaus, würde sie allerdings sich auch wenig dankbar dafür bezeigen.

Freundin Gerste, die Gebärerin des jetzt so modernen deutschen Helden- und Philistertranks aus der Vermählung mit Meister Hopfen; — auch wohl aus der und jener Mesalliance, z. B. mit Buchenspan, wo nicht gar aus teuflischer Verschwisterung mit Nux vomica, Belladonna und ähnlichen Furien aus dem Lexicon des „Haut ihm", — Freundin Gerste, aus eben angezogener Nutzbarkeit für viele Landwirthe jetzt von größerer Bedeutung als früher, wird weniger von der Verspätung des Frühjahrs berührt, denn während nach der Bauernregel der Hafer „eingekleibt" sein will, verlangt die Gerste „eingestäubt" zu werden, und bei ihrer Lebensdauer von 16 bis 18 Wochen und der allbekannten Zeit, wo die reife Gerste in der Mittagsstunde das Motto für diejenigen abgiebt, die nicht mehr wachsen; bei ihrer Reife in der Mitte der Hundstage präcisirt sie die Zeit ihrer Saat auf Mitte April und Anfang Mai, giebt auch wohl, wenn der Wonnemond nicht gar zu warm oder wenn er gar rauh ist, auf Kosten ihrer Lebensdauer noch etwas zu; — dagegen stellt sie ihre Ansprüche an Pflug und Egge wie an die Hinterlassenschaft derer, die ihr vorangegangen, sei es gedüngter Weizen, gedüngte Rübe oder sonst wie Gedüngtes gewesen.

Dankbar aber ist sie, wenn ihren Ansprüchen genügt wird; vorzugsweise als Herbergsfreundin des Klees und daß dieser nicht abspringe, ist wohl von hoher Wichtigkeit für den Landwirth, nachdem zwar die Kleemüdigkeit des Bodens vielfach bestritten, die Kleemüdigkeit unserer Zeit aber allgemein constatirt worden. — Den Termin der Saat für die Kleegerste allzu weit hinauszuschieben, ist also auch nicht rathsam. Den weißen Klee hat man meist schon dem Hafer oder dem Roggen einverleibt.

Nun noch zwei andere Früchte von besonderer Wichtigkeit für die Frühjahrsbestellung und dann eine gemischte Gesellschaft in ihrem Nachzuge; — erst Kartoffeln und Flachs und dann zum Schluß: „Kraut und Rüben," resp. Runkel- und Zuckerrüben.

So gern sich der Landwirth beim Mißrathen der Kartoffeln mit hohen Getreidepreisen tröstet, so ungern sieht er doch seine eigene Kartoffelernte fehlschlagen, zumal wenn er gewohnt ist, den Haupttheil seiner Rente nach den Procenten der Scalen von Tralles, Richter ꝛc. zu bemessen, flüssiges Stroh zu füttern und zu streuen — und sein Capital auf Dampf und Geist angelegt — resp. all sein Vertrauen auf die „Stärke" seines Kartoffelbaues gesetzt, wie auf die „Stärke" seiner Kartoffeln. So beschwerlich, Arbeit und Zeit erfordernd, die Kartoffelernte ist, ist dies im Verhältniß auch die Anpflanzung derselben. Auch hinsichtlich der Ackerzurichtung ist sie es. Bei den vielen Arten der Kartoffeln und der Unterscheidung von Früh- und Spätkartoffeln ist die Vegetationszeit derselben doch allgemein 20—22 Wochen, und wie man von Anfang April bis Mitte Mai und noch später steckt, so erntet man auch von Anfang September bis gegen Ende Oktober, ja noch im November. Die reife Kartoffel muß nicht sofort geerntet werden, aber wenn der Samen so spät gesteckt wird, daß die Frucht nur während der kurzen, trüben und regnerischen Herbsttage reifen soll, dann reift sie unvollkommen, oder vielmehr gar nicht, und nicht nur wird die Ernte bei den kurzen Tagen kostspieliger, sondern auch weiter hinausgezogen und wie im Eingange erwähnt wurde, vom Eintritt des Winters gefährdet. Was aber unreife oder gar unausgewachsene Kartoffeln zur Brennerei, wie zur Fütterung und Verspeisung weniger werth sind, als zur gehörigen Entwickelung und Reife gelangte, braucht nicht erst erörtert zu werden. Daß man also bei starkem Kartoffelbau den Pflanzen der Kartoffeln allen möglichen Vorschub leiste, ist dringend geboten und bestraft sich wie bei der Ernte, auch bei der Saat dieser Frucht stets jede Versäumniß; so auch namentlich die übel angebrachte Sparsamkeit am Tagelohn und der schlechte Zustand des Arbeitsviehs.

Nicht minder wichtig ist für manche Wirthschaften die Leinsaat, als die Saat des alleinigen oder hauptsächlichsten, oft in großem Umfange gebauten Handelsgewächses. Seine Vegetationsdauer erstreckt sich auf 13 bis 17 Wochen, doch kürzt man dieselbe gern auf 12 bis 16 Wochen ab, wie bereits erwähnt wurde, um die Entwickelung der Pflanzen auf Kosten des Bastes sich nicht dem Samen zuwenden zu lassen und zwar, indem man den Flachs vor dem Absterben rauft und den Samen in besonderer Weise auf den geernteten Stengeln nachreifen läßt. Die frühe Zeit der Saat ist bei diesem Gewächs insofern zu empfehlen, als die Sonnenhitze den jungen Pflanzen vorzugsweise gefährlich wird und dann auch nach der Ernte noch die günstigere Jahreszeit zur Röste benutzt werden muß. Doch sind auch die frühjährlichen Nachtfröste der jungen Leinsaat oft verderblich und ferner läßt man nicht gern sich die Arbeiten des Jätens wie der Ernte zu sehr zusammendrängen, zumal die Flachsernte immer mehr oder weniger mit der Kornernte zusammenfällt, und so theilt man denn gern die Leinsaat in zwei bis drei Abschnitte, mit Zwischenräumen von 8 bis 14 Tagen. Der 100ste Tag nach Neujahr, der 10. April und die Tage: Leo (11. April), Georg (23. April), Helena (22. Mai), Urban (25. Mai) und endlich Petronella (31. Mai) sind beliebte Leinsäetage, also mit einem Spielraum von 51 Tagen. Der früheste Saattag correspondirt mit den Tagen vom 3. bis 27. Juli, der letzte, Petronella, mit Bartholomäus, den 24. August, und höchstens noch einigen Tagen. Hiernach braucht man mit der Leinsaat es gerade nicht so ängstlich zu haben, als man es, an den einen oder anderen frühen Termin gewöhnt, öfters zu haben pflegt, obschon die frühe Saat immer zu empfehlen bleibt, wenn sie befolgt werden kann. Nur hüte man sich vor den „gestrengen Herren" Pancratius und Servatius, die Friedrich des Großen Philosophie oder vielmehr seine Orangerie zu Schanden machten und deren Wesen und Treiben heut wissenschaftlich enthüllt ist; ertappen sie den Lein im Keime, Aufgehen oder erstem Wachsthum, lassen sie ihn selten unbeschadet oder vernichten ihn auch ganz. — Doch ist auch an anderen Tagen oder Nächten mit des Geschickes Mächten kein ewiger Bund zu flechten, wenn aber einmal das Unglück geschehen, so besinne man sich nicht lange, sondern pflüge und säe ohne jede Verspätung aufs Neue, wie es die belgischen Flachszüchter machen, die lieber zweimal säen als einmal schlecht ernten. — Am Ende ist auch eine mittelmäßige Haferernte besser, als eine Flachsernte, die vom Frost, vom Erdfloh, oder irgend sonst wie so beschädigt wurde, daß sie nur den Acker verwildern läßt.

Ueberhaupt ist sachkundiges und einsichtiges Handeln bei der Leinsaat vorzugsweise geboten und hat solchem, nach dem eben Dargestellten, so viel sonst auch der Flachs wissen oder wissen lassen will, bei dieser Frucht ein verspätetes Frühjahr gerade am wenigsten an.

Ueber alle Verspätung hinaus lag vormals das Pflanzen des Grünzeugs, des lieben Krauts, alias Kopfkohls, der Kohlrüben und der Futterrunkeln, wenn nur der Gärtner bei Zeiten für Pflanzen gesorgt hatte, der Acker nicht etwa allzu sehr verrast war und St. Johannis einen oder ein paar Regentage mitbrachte, falls der Brachmond bis dahin mit seinem „Naß" nicht „Scheune, Keller und Faß" zu füllen geneigt gewesen; seit der Zeit der Zuckerrüben und des Körnerlegens hat sich dies jedoch um Einiges geändert. Wenn man aber erwägt, wie eben früher der Acker auch schon bei Zeiten zugerichtet wurde, besteht der Unterschied doch nur darin, daß man die Bestellung des Grünzeugackers und die dazu nöthigen Handarbeiter zu dieser Verrichtung bereits heranziehen muß, wenn man anderwärts noch vollauf mit der Bestellung zu thun hat. Da giebt es denn nur einen Rath, den nämlich, sich bei Zeiten auf Alles und so auch auf die Bestellung der Grünzeugäcker gehörig vorbereitet zu haben und seine Arbeitskräfte im Voraus einzutheilen, resp. zu besorgen. Hat man dies nicht, sondern den lieben Gott nur sorgen gelassen, und dieser ist einmal „der gute Mann" der Sorglosen und Schlendrianisten nicht, sondern läßt Regen und Sonnenschein kommen wie er es für gut befindet, — und das Frühjahr kommt spät, die Arbeit wird schwierig und häuft sich, und es fehlt hier und es fehlt da, um sie zu bewältigen, dann ist alle Rührigkeit und Energie „verspätet", „trop tard", „nierychto" u. s. w. Arvin.

Viehzucht.

Ueber Mittel zur Hebung der Viehzucht.

Von Carl von Schmidt.

III.

Die einheimischen Heerden und Zuchten zu finden, ist auf Grund der beanregten, getroffenen Einrichtungen wesentlich erleichtert, und der blühende Absatz, den dieselben nach erfolgter Eintragung, nach mehrmaligem Erscheinen auf den Märkten, zum größten Theil gewonnen, erweist dies am besten. Wir kennen auch eine Mehrzahl von Fällen, wo Ankäufe von bedeutendem Belang bewirkt sind, lediglich auf Grund des Stammzuchtbuches, ohne daß Zeit und Raum specielle Besichtigungen zuließen. Aus unserer früheren Besitzzeit können wir noch die zuverlässige Zahl mittheilen, daß die Tschirnitzer Stammheerde vom 1. Mai 1867 bis 30. Juni 1868 an Jungvieh zum Verkauf und dafür an Einnahme gebracht hat die Summe von 3005 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Die Heerde, wenn auch zum Theil nach Weizenrode bei Liegnitz übergesiedelt, welches Gut der jetzige Besitzer von Tschirnitz von seinem Vater, dem Herrn Rittergutsbesitzer Fromhold auf Weizenrode, in Pacht besitzt, wird übrigens rein in sich weiter gezüchtet. Man erkennt aus einer Zahl wie dieser, daß die Viehzucht mit Einrichtungen, wie sie Schlesien sich geschaffen, zu prosperiren wohl im Stande ist, aber für alle Zwecke reichen jene Einrichtungen nicht aus. Wir wollen nur einen Fall herausgreifen. Eine Wirthschaft gelangt in die Lage, gerade durch lohnenden und reichlichen Absatz von Milch das Futter hoch zu verwerthen, die höchste Rente zu gewähren. Eine solche Wirthschaft kann nur durch beständige Zufuhr von Kühen mit höchster Milchergiebigkeit in die geeignetste Lage dazu erhalten werden, durch Zukauf von Kühen, welche möglichst das dritte Kalb gebracht, schnell abgemolken und dann sofort weiter verkauft werden müssen. Solche Kühe müssen dabei stets aus den milchreichsten Stämmen entnommen werden. Es ist heute eine sehr schwierige Aufgabe, sich derartige Thiere gesichert beziehen zu können, man kann sie nur in bestimmt begrenzten Oertlichkeiten finden. Die Vermittelung zu solchen Geschäften boten bisher nur gewisse Händler für gewisse Specialitäten, und das vermehrte Auftreten derselben aus dem westlichen Länder- und nördlichen Küstengebiete unseres Vaterlandes auch auf den Zuchtviehmärkten ließ erkennen, daß ihr Geschäft einem Bedürfniß Rechnung trägt. Wer aber die Art und Weise kennt, wie viele Handelsleute, namentlich Berlin und andere Weltmärkte heimsuchende, sich in den Besitz des hoch zu veräußernden Zuchtmaterials, — weitere Zwecke für sie hat es ja nicht! — setzen, wie selten diese importirten Thiere aus den Quellen entstammen, die dafür genannt wurden, wer es weiß, wie häufig diese Marktputzer durch ihre blendenden Formen schon bestechen und hinterher im Stalle dem Züchter argen Schaden zugefügt haben, der wird uns zugeben, daß weder das Institut dieses gewerbsmäßig exportirenden Viehhandels ohne Controle und ohne Garantie, als den einzelnen geachteten Firmen gern zugebilligten, noch das Besuchen der maßgebendsten Viehmärkte jener Districte, auf denen man sich, ist man nicht völlig auf ihnen zu Hause, nur schwer zu orientiren vermag, für unsere heutigen Verhältnisse die ausreichenden Mittel und Wege sind, geeignetes Zuchtmaterial, für gewisse Zwecke gesuchtes Nutzvieh im Handelswege zu erlangen. Solches zu finden, ist überhaupt gar nicht so leicht, als es sich die meisten Landwirthe zu machen pflegen, und nach unserem Dafürhalten genügt dazu nicht die ein- oder mehrmalige Besichtigung eines Thieres, eines Stalles, eines ganzen Viehstapels, es gehört dazu Kenntniß von der Bildung der Zucht, Haltung derselben durch eine Reihe jüngst vollendeter Jahre und noch Manches, was sich nicht Alles erschöpfend darlegen läßt, in summa aber es gehört in der That auch Genie dazu, das stets richtige Zuchtthier herauszufinden, die einpassenden Zuchtthiere auszuwählen. Man kann daher ahnen, was es heißt und welchen wahren Nutzen es gewährt, im ordinären Handelswege sich aus Oldenburg, Holstein oder Holland Bullen, Kühe, Kalben oder Kälber zu beziehen. Das einzige sichere und zuverlässige dabei ist, daß das Wort „verdienen" stets „sehr groß" geschrieben wird. Doch soll uns dies nicht Veranlassung geben, zu plaidiren für die Constanztheorie oder für die von dem Geheimen Rath H. Settegast in seinem vorzüglichen und auf das Kostbarste illustrirten Werke über Thierzucht, Breslau bei Wilhelm Gottlob Korn, vertheidigte Individualpotenz. Wir meinen, uns dabei auf dem gewohnten mehr praktischen Standpunkt haltend, kein Züchter verkennt die Vorzüge beider, aber verlassen darf man sich nie auf die dem einzelnen Thiere anklebenden Eigenschaften, bevor nicht die Gewißheit gegeben ist, daß sie sich auch auf die Nachkommenschaft übertragen, besonders wenn das ins Auge gefaßte Thier keiner Race angehört, welche bereits gerade in dieser, der gesuchten Eigenschaft, constant schon ist. Wir meinen, daß bei solchem Suchen bestimmter Eigenschaften es stets nöthig, mindestens nützlich sein wird, daß man die Stämme, die Familien genau kennt, in welchen diese Eigenschaften gleichmäßig zu treffen, obwohl wir keinen Augenblick abläugnen wollen, daß auch ein zufällig gefundenes, ganz ausgezeichnetes Thier, ein Individuum, welches seiner ganzen entstammten Sippe in keiner Weise gleichstand, seine vorzüglichen Eigenschaften mit aller Sicherheit und Gleichmäßigkeit auf seine Descendenz wird übertragen können, da es ja eine nur bekannte Thatsache ist, daß in solcher Weise viele auf bestimmte Zwecke hingezüchtete Stämme der Neuzeit entstanden, durch das Ingenium ihrer Züchter geformt sind. Auch der Stammvater der jetzt weit verbreiteten Shorthorns war bekanntlich ein solch am Wege gefundenes Bullkalb. Durchschlagende Erfolge finden wir aber stets nur durch die geniale Hand eines Züchters erreicht, und solche vollendete Thierzüchter kann man zu allen Zeiten mit der Laterne zu suchen getrost sich anschicken, ohne dabei gleich und zu unserem — — —, das lassen wir offen, in den Geruch eines Diogenes oder Rochefort zu gelangen. Ueberhaupt aber müssen wir uns der Ansicht hinneigen, daß es überhaupt nicht praktisch ist, beide Doctrinen, uns dabei zur Constanz- und Individualpotenztheorie heimleuchtend, schroff gegenüber zu stellen. Beide sind stets am besten anzupassen der individuellen Befähigung des betreffenden Züchters. Es hängt ganz von der Intelligenz, dem eigenen, scharfen Blicke eines jeden Thierzüchters ab, welche Theorie in seiner Hand zu den glücklichsten Erfolgen berechtigt, die glücklichsten Erfolge in der Praxis ihm bringen wird. Daß wir aber damit in keiner Weise der Wissenschaftlichkeit haben irgend wie zu nahe treten wollen, das ergebe zum heutigen Schlusse noch unser Vergleich, daß es mit beiden Theorien sich verhält, oder doch uns dünken will, daß es sich verhalte, wie mit „freier" Wirthschaft und „Fruchtfolgewirthschaft". Der weniger begabte Landwirth wird recht thun, sich strict an die Fruchtfolgetheorie zu halten, aber freie Wirthschaft wird gleichwohl unseren ausgezeichnetsten Fachgenossen stets den ausgezeichnetsten Gewinn bringen. Damit abschließend wollen wir in dem folgenden Artikel beginnen mit schon im Jahrbuche der deutschen Viehzucht (Jahrgang V.) gemachten Vorschlägen.

Die speculative Fütterung der Bienen im Frühjahr.

Unsere Gegenden, welche im Frühling Winterrübsen, Baumblüthe, Winterraps, dann weißen Klee, Kornblumen und Lindenblüthe spenden, in denen aber mit Beginn der Roggenernte die Tracht aufhört, erfordern für einen rationellen Imker die speculative Fütterung. Die Bienenweide beginnt gewöhnlich im letzten Drittel des April oder im ersten des Monat Mai mit Winterrübsen, worauf Baumblüthe und Raps folgen. Im Juni kommt der weiße Klee und die blaue Kornblume, zuletzt die Lindenblüthe. Mit dem Abblühen der letzten Kornblumen ist die Tracht zu Ende. Das Vierteljahr vom Mai bis zum August ist die Ernte für unsere Bienen; späterhin giebt es wohl auch noch Blüthen in Gärten, auf Wiesen und Feldern (Hederich), die von den Bienen besucht werden, die indeß zur Honigernte wenig beitragen. Da also am Anfang des Mai die Bienen ihre Arbeitsausflüge beginnen, so kommt es vor allem darauf an, zu dieser Zeit die Völker in voller Kraft zu haben. Das beispielsweise heut gelegte Ei der Königin giebt nach 22 Tagen eine Arbeiterin im Stocke, die eine andere Biene ablöst, welche nun nach Honig ausfliegt. Nach 13 Tagen kann auch die bis dahin im Stocke beschäftigte junge Biene dasselbe thun. Der stete Abgang an Flug- oder Trachtbienen muß durch die bisher im Stocke beschäftigten nicht nur ersetzt, sondern die Zahl der Bienen vermehrt werden. Dazu gehört im Frühjahr die speculative Fütterung. Derselben muß die gehörige Versorgung der einzelnen Völker mit Wasser zur Auflösung des verzuckerten Honigs, sowie zur Herstellung des Futterbreies für die jungen Maden vorangehen. Wenn ein Bienenvolk (der Bien) in Ordnung ist, so brütet es im Januar oder Februar schon. Dazu bedarf es Wasser, und wenn ihm dasselbe nicht von Zeit zu Zeit gereicht wird, so entsteht Durstnoth im Stocke und nachtheilige Folgen für das ganze Volk. Man reiche deshalb an kalten Tagen, wo die Bienen nicht fliegen können, ihnen das nöthige Wasser. Ohne den Stock zu öffnen, gelingt dies dadurch, wenn man schmale Stückchen dichten Badeschwamms, mit Wasser getränkt, in die Fluglöcher schiebt, doch so viel Raum im Flugloch läßt, daß wenigstens zwei Bienen bequem ein- und ausgehen können. Das Schwämmchen wird nach kurzer Zeit vollständig ausgesogen sein. Man kann Ende Januar an einem frostfreien Tage einmal, im Februar etwa dreimal, im März öfter tränken. Im April thut man dies nur nach Bedarf. In letzterem Monat beginnt man die eigentliche Fütterung. Das Futter muß aus Honig und Wasser bestehen; beides wird gemischt und erwärmt. Anfangs giebt man 3 Theile Honig und 1 Theil Wasser, nach 14 Tagen beides zur Hälfte, nach abermals 14 Tagen 1 Theil Honig und 3 Theile Wasser. An einem schönen Tage füttert man die Völker auch mit Mehl (Roggen- oder Hafer-Mehl) im Freien an einem windstillen Orte oder füllt mit demselben die Zellen einer Drohnenwabe und hängt sie möglichst nahe dem Brutlager ein. Wenn man allerdings nur honigarme Stöcke auf seinem Stande hat, so hüte man sich vor zu frühem Füttern, es sei denn, daß man bedeutende Honigvorräthe zur Aushülfe hätte. Die speculative Fütterung muß sich aber auch nach dem Wetter richten und man kann in kalten Frühlingen später, als oben angegeben, damit den Anfang machen. Die Honigauflösung muß so lange gegeben werden, bis die Bienen eine gute Weide wirklich befliegen können. Das Mehl wird so lange gereicht, bis es die Bienen verschmähen, d. h. bis sie den Blüthenstaub draußen in der Natur finden und holen können. Der Bienenzüchter, welcher aus eigener Erfahrung weiß, was ein starkes Volk bei reicher Weide an guten Trachttagen leisten kann, wird sich sicher die kleine Mühe nicht verdrießen lassen, seine Bienen speculativ zu füttern, um dadurch reichlich Honig und viel Freude zu ernten. Man mache damit nur bei einem Stocke den Versuch und man wird sich in einem Jahre bald ein klares Urtheil über die speculative Fütterung bilden können. Klimke.

Nationalökonomie und Statistik.

Ueber landwirthschaftliche Volksbildung.

Von Fiedler.

Von dem Gedeihen der Landwirthschaft hängt die Entwickelung und Vervollkommnung aller übrigen Volksangelegenheiten ab. Es ist die Grundbedingung eines gedeihlichen, erhebenden Staatslebens.

Armselig, ungesellig und wild, wie das Raubthier, leben die rohesten, ungebildetsten Völker von Jagd und Fischfang. Der erste Schritt zu einem civilisirten Leben ist die Viehzucht.

Sie verträgt näheres Zusammenleben der Menschen, wirkt besänftigend auf die Sitten, fördert und veranlaßt schon verschiedene Kunstfertigkeiten und gesellige Einrichtungen. Doch erst der Ackerbau erhebt die Menschen auf die höheren Stufen eines gesellig gebildeten Lebens. Er ernährt viele Menschen auf kleinerem Raume, macht ihnen gegenseitige Hilfe unentbehrlich, verlangt Ordnung und Fleiß, Frieden und Recht, welche Zustände das Jäger- und Hirtenleben nicht gewähren konnten. Es setzt ferner der Ackerbau eine feste gesellschaftliche Einrichtung, Regierung und Gesetze, viele Erfindungen und Kenntnisse voraus, zieht deren viele nach sich und bietet die Mittel dar zu einem bequemen, gesicherten, genußreichen Leben.

Aber nur durch gesetzliche Freiheit überhaupt und der Ackerbautreibenden insbesondere gedeiht mit Entwickelung allgemeiner Volksbildung Wissenschaft und Aufklärung unter ihnen, und nur durch diese tritt eine regsame und allseitige Vervollkommnung der Landwirthschaft und der Staaten höchster Flor ins Dasein. Blicken wir uns um in der Welt, überall finden wir diese Wahrheit bestätigt.

In Spaniens vernachlässigtem Paradiese, das ein dürftiges, bei herrlichen Naturanlagen wüstes Volk bewohnt, obschon Amerika's Gold ihm zugeflossen, konnte letzteres den Fehler der Volkserziehung durchaus nicht sühnen.

Im Wohlstand der dichtgedrängten Bevölkerung der Niederlande, auf einem von Natur sehr armen, oder erst aus Sumpf geschaffenen, dem Meere durch riesenhafte Entwässerungen abgerungenen Boden; in Englands innerer Größe, auf der allein seine weltgebietende äußere Macht den Stützpunkt findet; in dem auffallenden Unterschiede der Cultur aneinander grenzender Cantone der Schweiz, ungeachtet eines ähnlichen Bodens und ähnlicher Verhältnisse für Industrie und Handel; in der nordamerikanischen Freistaaten beispielloser Erhebung; in

Das Rittergut Giesmannsdorf.

Da bei Gelegenheit der XXVII. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe eine Excursion der Landwirthe nach Giesmannsdorf intendirt wird, dürfte die nachfolgende kleine Skizze von Interesse sein.

Giesmannsdorf liegt im Neisser Kreise, nordwestlich von der Festung Neisse, in einem Thale. Die Gegend ist schon sehr hügelig; es sind die Ausläufer des mährischen Gesenkes, jedoch ist der Boden nicht steinig, sondern für den Feldbau von den günstigsten Mischungsverhältnissen. Die Ackerkrume besteht in einer Mischung von Kieselsand und Thon, so daß sie als sandiger Lehmboden bezeichnet werden kann.

Seit einigen Jahren hat der Besitzer, Landrath a. D. Dr. Friedenthal, noch die Güter Zaupitz, Zedlitz, Tschauschwitz und Glumpenau dazu gekauft. Es ist entschieden daselbst eine der intelligentesten Wirthschaftseinrichtungen im Verein mit den verschiedenartigsten industriellen Unternehmungen.

In der Mitte der Wirthschaftsgebäude erheben sich die Fabriken mit ihren hohen und rauchenden Schornsteinen.

Mit einer schon lange bestehenden rühmlichst bekannten Spiritus- und Preßhefenfabrik sind noch Dampfmühle, Käserei, Stärke- und Stärkezucker-Fabrik, sowie in neuester Zeit auf dem 1/8 Meile entfernten Gute Tschauschwitz eine schon Weltruf habende Thonwaaren-Fabrik verbunden.

Das Gut hielt früher, gestützt auf das Schlempefutter von 4000 Quart Maische, einen Viehstand von 50 bis 60 Stück Rindvieh, 1200 Stück Schafvieh, 10 bis 12 Stück Schwarzvieh, und es war bei dem großen Ackerareal stets ein bedeutender Mangel an Dünger. Jetzt, bei dem vergrößerten und ausgedehnten Fabrikbetriebe, hält Giesmannsdorf das ganze Jahr hindurch 200 Stück Ochsen, 400 Stück Kühe und 40 bis 50 Stück Schwarzvieh.

Die Rindvieh-Heerde stammt theils aus Schleswig und Holstein, theils aus Tondern. Diese ganzen Viehstände sind auf der Mast; das Mästen dauert das ganze Jahr hindurch ohne Unterbrechung fort; denn die fettgewordenen und verkauften Thiere werden wieder durch magere ersetzt. Die von den Milchkühen täglich gemolkene Milch, ca. 2000 Quart, wird hauptsächlich zur Fabrikation des Emmenthaler Käse, aber auch zur Butterbereitung benutzt, die Rückstände zur Gewinnung des Milchzuckers verwendet. Es wird auf diese Weise jeder in der Milch enthaltene Werth-Stoff als Kasëin, Fettstoff und Zuckerstoff nutzbar gemacht.

Sämmtliche Viehställe sind massiv, gewölbt und aufs praktischste eingerichtet. Der Dünger wird durch keine Eingangsthüren, sondern durch hinter den Viehständen angebrachte Oeffnungen hinausgeschafft; auf größte Reinlichkeit, Ordnung und Sauberkeit wird stets gehalten. Die 400 Stück Kühe sind in einem einzigen großen Stalle aufgestellt.

Hinter den in einer Front liegenden Stallungen befindet sich ein großes ausgemauertes Reservoir, welches die Gülle aus den Ställen, sowie die flüssigen Abgänge aus den Fabriken in sich aufnimmt. Das Reservoir ist mit einer Bretterverschalung umgeben und ebenso bedacht. Zur Vermeidung der darin durch Gährung sich entwickelnden schädlichen Gase wird diese Cloake von Zeit zu Zeit desinficirt.

Durch zwei in diesem Behälter angebrachte Druckwerke, die abwechselnd von einem Gespann täglich in Bewegung gesetzt werden, wird diese Flüssigkeit so durch gußeiserne unterirdische Leitröhren nach verschiedenen Richtungen auf die entfernten Wiesen und nahen Feldschläge, die zum Futterbau bestimmt sind, geleitet. Dort befinden sich in berechneten Entfernungen senkrecht stehende Standröhren, die mit einer besonderen Vorrichtung versehen sind. Soll nun das von einem Standrohre beherrschte Feldstück gedüngt werden, so schraubt der dazu eigens angelernte bestimmte Arbeiter einen langen Schlauch von Guttapercha, welcher in ein gewöhnliches messingnes Feuerspritzenrohr ausläuft, an das Standrohr, öffnet den im Standrohre befindlichen Schieber und hält die Schlauchspritze in einem Winkel von 50 bis 90 Grad mit dem Horizont in die Höhe, so daß der Strahl niemals direct, sondern als feiner Regen auf den Boden zurückfällt. Durchschnittlich werden jene Feldstücke auf diese Weise 4 bis 6 Mal durchs Jahr gedüngt.

Für Winter und Sommer ist die Stallfutterung festgesetzt. Die Viehfütterung selbst ist sehr einfach; das Rindvieh erhält das ganze Jahr hindurch ausreichende Schlempe, sowie Heu und Stroh als Rauchfutter, und nur die Pferde bekommen Häcksel mit Hafer und Heu.

Sämmtliche Felder sind drainirt, denn nur erst mit einer vollkommen ausgeführten Drainage kann eine Bodenverbesserung mit Sicherheit eines lohnenden Erfolges unternommen werden.

Bei diesem großen Viehstande, bei der durch die verschiedenen Fabrikationszweige nothwendig werdenden Einfuhr von Rohmaterial, werden so große Mengen animalischen Düngers und durch die Fabrik-Abgänge eine nicht unwesentliche Quantität mineralischer Dungstoffe gewonnen, daß die Felder in dem vorzüglichsten Düngungszustande sind, und im Verein mit einer tiefen Bodenbearbeitung in allen darauf erzeugten Handels- und Futtergewächsen, in allen Cerealien die höchste Cultur aufweisen. x.

Landwirthschaftlicher Jahres-Kalender in Lappland.

Folgendes ist der landwirthschaftliche Kalender eines Lappländischen oder Sibirischen Jahres:

23. Juni:	Der Schnee beginnt zu schmelzen.
1. Juli:	Der Schnee ist weggethaut.
9. =	Alle Felder sind durchgängig grün.
17. =	Alle Saatpflanzen sind in ihrem vollen Wachsthum.
25. =	Die Pflanzen sind in voller Blüthe.
2. August:	Die Früchte reifen.
10. =	Die Pflanzen werfen ihren Samen ab.
18. =	Schnee, der wieder bis zum 23. Juni dauert.

W. J.

Rußlands traurigem Zurückbleiben und langsamer, zweifelhafter Entwickelung, trotz der Anstrengungen früherer despotischer Machthaber, materielle Interessen zu fördern.

Was anders erklärt diese Unterschiede als der verschiedene Grad der allgemeinen Bildung und Aufklärung der geistigen und bürgerlichen Freiheit. — Und wenn auch so manche Regierungen gern die Gewerbsamkeit, die materiellen Interessen ihrer Unterthanen fördern möchten, um davon selbst Vortheil zu ziehen, aber dabei die geistige Entwickelung und Volksbildung von Grund aus hemmen, weil neben dieser alleinherrische Gewalt nicht fortbestehen könnte: daß sie durch diese Hemmung zugleich die Gewerbs-Industrie in der Wurzel vernichten, sie gleichsam des Lichts und der Wärme berauben und also auch in dieser Beziehung die Entwickelung der Cultur und Civilisation vernichten, das ist ihrer einseitigen Ansicht entgangen.

Die größten Maßregeln despotischer Regierungen zur Vervollkommnung der Gewerbe haben verhältnißmäßig einen sehr geringen Erfolg, wie sehr damit auch geprahlt werde.

Was sie bewirken, bleibt immer nur Stückwerk. Sie behalten die Industrie für sich; soweit ihre Anstalten reichen, reicht der unzuverläßige, oft wieder absterbende und durch ungeheure Separatopfer nicht vergütigende Erfolg; es fehlen die allgemeinen Bedingungen zur allgemeinen industriellen Lebensentwickelung. Wie sehr man auch mit befohlenen Unternehmungen glänzen möge, wie gering sind ihre Resultate gegen die Ergebnisse der allgemeinen Industrie einer gebildeten Nation!*)

Wo aber Geist und Bildung sich entwickeln und auch auf Landwirthschaft und Gewerbe allgemein und kräftig einwirken, da kann keine Willkürherrschaft sein; so lange diese mächtig ist, leistet das Volk wenig.

Ohne wissenschaftliche Bildung, ohne höhere Bedürfnisse, ohne Freiheit der Person und des Eigenthums, — entfalten die Menschen stets nur eine geringe Betriebsamkeit, gewährleisten sie nie der Industrie eine große und mannigfache Beförderung, nie dem Handel den vermittelnden Umschwung.

Ueberall, wo die Ackerbautreibenden Bildung auszeichnet, folgt auch Wohlstand, da erhalten aber nicht nur Gewerbe, Fabriken und Handel die mannigfachste Auswahl von Stoffen zur Verarbeitung und zum Vertrieb und jedes dazu nothwendige Capital, es regen sich auch nur da ernstlich und vielseitig die edleren Bestrebungen in Wissenschaften und Künsten, in Staats- und Weltbürgerthum. Nur wo man aber Bedürfnisse und ein edleres Bewußtsein der Menschen weckt und nährt, und sie über das Schicksal stumpfsinniger Lastthiere, die sich blos für ihres Leibes Nahrung und Nothdurft willenlos für Staat und Herren abmühen, erhebt, nur da tritt höhere Sittlichkeit, eine höhere und allseitige Entwickelung der Menschen ins Dasein, nur da leuchtet der Geist der Erfüllung seiner Bestimmung vor.

Beziehen wir diese allgemeinen Wahrheiten über Volksbildung speciell auf unser Vaterland und untersuchen wir unsere Zustände der Volksbildung ganz objectiv, so müssen wir bekennen, daß wir noch sehr fern sind von dem oben angedeuteten Ziele, und es ist wahrhaft betrübend, daß namentlich unsere ländlichen Volksschulen so wenig im Großen und Ganzen geleistet haben und daß gegen die frühere Ausbildung der Volksschullehrer im Verhältniß der letzten zwei Decennien arge Rückschritte zu constatiren sind.

Der Stand der Volksschullehrer muß in Zukunft einen höheren Wirkungskreis, eine größere Bedeutung bekommen, wenn er, was vor allen Dingen unerläßlich ist, selbst eine höhere, naturgemäßere Bildung erreicht haben wird, die ihm aber unsere Seminarien, die nicht selten eine der Natur ganz entgegengesetzte Richtung verfolgen, nicht zu geben vermögen.

Die Regierungen fühlen jetzt allgemein die Nothwendigkeit, der Landwirthschaft ein größeres Maß ihrer Sorgfalt zuzuwenden und Anregungen zu landwirthschaftlichen Fortschritten zu geben. Dieser gute Wille ist dankbar anzuerkennen, doch bleibt noch zu wünschen, daß zur vollständigen Erreichung des Zwecks Mittel in Anwendung gebracht werden, deren allgemeine Wirkung alle Klassen der ackerbauenden Bevölkerung durchdringt, so daß der Baum besserer landwirthschaftlicher Kenntnisse, aus der Wurzel emporwachsend, auch ohne Oculiren und Pfropfen gute Früchte trage.

Die einzig wirksamen, zum erwünschten Ziele führenden Mittel sind ein wahrhaft naturgemäßer, auf das wirkliche Leben berechneter Unterricht in den Volksschulen. So wie der Acker erst genügend vorbereitet sein muß, ehe der Landwirth ihn mit Hoffnung auf Erfolg besäen kann, ebenso muß das geistige Feld der heranwachsenden Jugend erst gehörig cultivirt sein, wenn eine Aussaat naturwissenschaftlicher Grundsätze keimen, aufgehen und gedeihen soll. Ackerbauminister, Landes-Oeconomie-Collegien können nur dann erst mit segensreichem Erfolge wirken, wenn der Geist der ländlichen Jugend allgemein urbar gemacht ist. Einzelne Ackerbauschulen werden immer nur ein Flickwerk zu Stande bringen.

Sind aber unsere gegenwärtigen Volksschullehrer zum Urbarmachen des Geistes befähigt? In der Mehrzahl gewiß nicht, und die, welche es sind, dürfen ihre Befähigung nur selten in Anwendung bringen, weil die Kirche mit ihren Satzungen hemmend auf sie einwirkt.

Was läßt sich aber von dem jetzigen Bildungsgange unserer Dorfschullehrer erwarten?

Als ungebildete Burschen gehen sie gewöhnlich aus den Dorfschulen hervor, nehmen beim Schulmeister noch einigen Musikunterricht und kommen dann auf ein Seminar, wo sie sich im Schreiben und Rechnen vervollkommnen, einige andere fragmentarische Kenntnisse aufschlucken, ohne sie zu verdauen.

Nach einer solchen dreijährigen Bildung gehen sie in die Welt und lehren alle Heiden, d. h. sie kommen als Kinderlehrer auf kleine Filialdörfer, wo keine eigentliche Schulstelle vorhanden ist und wo diese bedauernswerthen Menschen in jeder Hinsicht eine sehr drückende Stellung und selten die Mittel haben, den sehr beschränkten Kreis ihres fragmentarischen Wissens auf irgend eine Art zu erweitern. Ihr endliches Ziel, eine Dorfschullehrer-Stelle, ist aber wahrhaftig auch nicht zu beneiden.

Aus solcher Halbbildung geht das verschrobene, dünkelhafte Wesen hervor, welches nicht selten den Dorfschulmeister kennzeichnet. Gedrückte Stellung und Unklarheit des Kopfes haben in letzterer Zeit manchen armen Lehrer zu unpolitisch-politischem Treiben und zum Verlust seiner Stelle geführt, der unter anderen Verhältnissen vernünftiger gewesen sein und natürlich auch auf seine Umgebung vernünftiger gewirkt haben würde. (Schluß folgt.)

*) Daß eine Regierung mit Einführung neuer Industriezweige vorgehen muß, insofern sie die Ueberzeugung gewonnen hat, daß solche Institutionen einen passenden Boden finden, um diesen oder jenen Zweig in ihrem Lande zur Anschauung und Nachahmung zu bringen, liegt in der Ordnung. Wenn aber durch Privatunternehmer diese Zweige der Industrie sich verbreitet haben und gewinnbringend sind, dann hat die Regierung ihren Zweck erreicht und es ist dann an der Zeit, solche Institute in die Hände der Privatindustrie übergehen zu lassen.

Allgemeines.

Wilhelm Janke's Leben und Wirken.*)

Die Nummer 5 brachte bereits die für alle Leser dieser Zeitung gewiß überraschende Nachricht von dem Tode ihres Redacteurs Wilhelm Janke. Allein seine Verdienste um die schlesische Landwirthschaft und als Begründer und Fortführer der schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung erscheinen doch so mannigfach und bedeutungsvoll, daß es geboten wird, dieselben in eingehenderer Besprechung seinen Lesern jetzt wieder vorzuführen.

Wilhelm Janke wurde am 6. März 1826 in Cöslin als Sohn des dortigen Regierungsraths Dr. Janke geboren. Nachdem er seinen Elementar-Unterricht in Naumburg a/S. genossen, besuchte er drei Jahre lang Schulpforta. Dann aber bewog ihn seine Neigung für die Landwirthschaft, diese Anstalt zu verlassen, um in Pommern auf verschiedenen Gütern den praktischen Dienst als Oeconom zu erlernen, worauf er drei Semester hindurch auf der Landwirthschaftlichen Academie zu Regenwalde unter dem berühmten Sprengel die Vorlesungen hörte und durch seinen regen Fleiß und seine eifrige Strebsamkeit sich die Zufriedenheit dieses gewiegten Mannes in dem Grade erwarb, daß auf seine Empfehlung hin dem damals erst neunzehnjährigen Jünglinge von seiner inzwischen verwittweten Mutter das Gut Falkenberg bei Seehausen in der Altmark in selbständige Pachtung zu übernehmen die Mittel gegeben wurden. Allein schon nach wenigen Jahren veranlaßten ihn die Verhältnisse, diese Pacht aufzugeben. Ein Zufall führte ihn jetzt nach Oberschlesien, wo er sich zuerst das bedeutungsvolle Verdienst erwarb, die Einführung der Lupinencultur durchzusetzen, die jetzt so segensreich sich erweist, und in der praktischen Ausführung von Wirthschaftsplänen auf verschiedenen Gütern seinen Lebensberuf fand. Damals schrieb er seine „Kritik der agrarischen Zustände in Oberschlesien", die eine schnelle Verbreitung und Beachtung fand und seine gewandte Auffassungsgabe zuerst ins Licht treten lassen sollte. Nach einiger Zeit ging er wieder in den praktischen Dienst als Landwirth über und übernahm dann im Frühjahre 1856 das Pachtgut Grodiß bei Falkenberg in Oberschlesien. Hier sollte der Wendepunkt seiner Laufbahn eintreten. Die vielfachen Mißhelligkeiten mit seinem Verpächter veranlaßten ihn, diese Pachtung aufzugeben und eine neue Laufbahn als landwirthschaftlicher Schriftsteller und Vertreter der schlesischen Landwirthschaftsinteressen einzuschlagen.

Am ersten April 1860 erschien die erste Nummer der Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung, deren Verlag der im Juli v. J. mit Tode abgegangene, bewährte Stadtrath Eduard Trewendt in Breslau übernahm. Jetzt auf einmal finden wir Wilhelm Janke in seinem wahren Elemente. Nicht umsonst hatte er auf die Intelligenz und den geweckten, strebsamen Sinn des schlesischen Grundbesitzerstandes, hoch wie niedrig, und der schlesischen Wirthschaftsbeamten seine Pläne gebaut, und die schnelle und allgemeine Verbreitung seiner Zeitung zeugte schlagend sowohl von der glücklichen Begabung ihres Redacteurs als von dem lebhaften Verständniß ihres wahren Vortheils und Berufes auf Seiten der schlesischen Landwirthe. Nicht ein gedankenloses Abschreiben aus andern Zeitschriften oder ein einseitiges Stehenbleiben auf den gewonnenen Standpunkten war dabei sein Ziel, sondern ein reger Austausch der gegenseitigen Erfahrungen und dazu die Mittheilung von allem Neuen und Wissenswerthen auf dem Gebiete der modernen Landwirthschaft und dessen Aneignung waren die Bestrebungen, die ihn für seine Aufgabe so ganz erfüllten, und so finden wir denn alle seine Pläne und Schöpfungen in klarer, beredter Darstellung in dieser Zeitung von ihm vorgeführt und allem Austausch darüber deren Spalten bereitwilligst erschlossen. Freilich mußte auch er, wie eben jede geistige Bewegung durch Strömung und Gegenströmung gebildet wird, hierbei mit vielseitigen Hindernissen kämpfen, indem sich seinem jederzeit das Universelle hauptsächlich im Auge haltenden Redactionsprincipe die vielfach engherzigen und eigensüchtigen particularen Interessen der Einzelnen entgegenstellten; doch das beweist eben schlagend seine glückliche geistige Begabung, daß er doch schließlich immer diese Schwierigkeiten überwand und seine neuen Ideen und Pläne jedesmal erfolgreich durchzusetzen wußte! Einmal erhob er sich sogar in kühnem geistigem Aufschwunge dazu, diese Zeitung zum Organ der gesammten deutschen Landwirthschaft zu erheben. Schnell entschlossen suchte er selbst dazu die ersten geistigen agrarischen Capacitäten in allen Theilen Deutschlands auf, die sich auch alle gern als Special-Redactoren oder Mitarbeiter für die einzelnen Fächer seiner oberen Leitung unterordneten. Wer entsinnt sich nicht, welch imposante geistige Kraft die Zeitung damals entfaltete? Allein bald sollte er sich überzeugen, daß, um diese großartige Stellung zu behaupten, er den von ihm so hochgehaltenen „schlesischen" Namen dieser Zeitung hätte preisgeben müssen, und weil er dieses Opfer nimmermehr bringen wollte, führte er die Zeitung allmälig wieder, freilich mit innerem Widerstreben, in ihre frühere Gestalt zurück.

Doch gehen wir jetzt zu seinen einzelnen Schöpfungen seit dem Jahre 1860 über. Das Nächste, was er begründen half, war der schlesische Schafzüchterverein, welcher den Zweck verfolgte, Schlesiens edle Wolle zu erhalten, nicht nur Schlesier, sondern bald auch die bedeutendsten Namen der Nachbargegenden in sich aufnahm und die alle zwei Jahre veranstalteten großen Schafschauen hervorbrachte. Und von diesem Schafzüchterverein war Wilhelm Janke seit dessen Entstehen bis zu seinem Tode der Secretär, dem die technische Verwaltung oblag. Die Arrangements aber bei den Schafschauen und vollends die wichtigen eingehenden Kritiken aller dabei ausgestellten Schauthiere geschahen unter des Verstorbenen Leitung.

Da trat die Fabrikatsteuerfrage für die Branntweinbrennerei-Interessen auf einmal lebhaft in den Vordergrund. Das Landes-Oeconomie-Collegium erhob dieselbe zum Gegenstande ausführlicher Berathung. Allein das verfehlte Resultat der letzteren führte dazu, daß die Betheiligten sich auf sich selbst zur Wahrung ihrer Interessen angewiesen sahen. Da war es wieder Wilhelm Janke, der den Verein schlesischer Spiritusfabrikanten im Vereine mit Herrn Elsner von Gronow-Kalinowitz damals ins Leben rief und während der Letztgenannte dem Vereine als Director vorstand, hatte der Verstorbene das ihm übertragene Amt als Secretär übernommen, und auch dieses Amt hat er bis zu seinem Tode versehen.

Bald aber sollte ein segensreicher anderer Verein durch ihn begründet werden. Der Anlaß, daß ein Wirthschafts-Inspector sich beim Stellensuchen zur Uebernahme der Schmiedearbeiten auf dem Gute erbot, bewog den Verstorbenen, den öffentlichen Aufruf zur Begründung eines Vereines zur gegenseitigen Unterstützung der Wirthschaftsbeamten in dieser Zeitung zu erlassen. Sofort trat ihm der zuletztgenannte Menschenfreund, der vor Jahren bereits dasselbe Ziel angestrebt hatte, mit seiner ganzen Thatkraft zur Seite, und wirklich gelang es ihren vereinten nachhaltigen Bemühungen, diesen Verein in gesunder Organisation ins Leben zu rufen, der jetzt bereits über ein Capitalvermögen von nahe an hunderttausend Thalern verfügt und glücklich dahin gewirkt hat, den schlesischen Wirthschaftsbeamten nicht nur mit ihren Familien in Fällen der Noth und Hilflosigkeit eine sichere Existenz zu garantiren, sondern auch durch die Einrichtung eines Ehrengerichts die strengste Ehrenhaftigkeit zur selbstverständigen Voraussetzung zu machen. Während nun aber Herr Elsner von Gronow-Kalinowitz nach der Begründung des Vereins von weiterem Wirken zurücktrat und statt seiner sein Bruder Herr Elsner von Gronow-Pniow mit ehrenhafter Uneigennützigkeit sein glückliches Verwaltungstalent und seine Zeit dem Vereine als unbesoldeter Director viele Jahre lang widmete, dann aber ebenfalls zu allgemeinem Bedauern zurücktrat, hat Wilhelm Janke, dessen Zeit doch in vollem Sinne des Wortes Gold war, in der gleichen Stellung als Director bis zu seinem Tode dies schwere Amt, das ihm täglich mindestens zwei Stunden in Anspruch nahm, mit unermüdlicher Pflichttreue durchgeführt und zahllos ist die Reihe der Wirthschaftsbeamten, die bei ihm Hülfe suchten und durch die Vereinswirksamkeit Stellen fanden, und sie Alle werden es ihm nachsagen, wie leutselig und gern er half!

Doch nicht konnte er sich damit begnügen, die Interessen der Schafzucht allein zu heben, auch die allgemeine Hebung der einheimischen Thierzucht mußte in Schlesien den Anforderungen der Neuzeit entsprechend gefördert werden. Und dazu veranlaßte er die Begründung des schlesischen Zuchtviehmarkts in Breslau. Er verstand es dabei mit gewohnter Energie, alle Schwierigkeiten glücklich zu überwinden, die der Durchführbarkeit dieses neuen Unternehmens entgegenstanden. Er suchte die großen Zuchtviehheerdenbesitzer persönlich Einen nach dem Andern auf und bewog sie, ihre schönen und kostbaren Thiere auf diesen Markt zu bringen und verkäuflich abzulassen. Und trotz der hohen Preise fanden sich zahlreiche Käufer dafür! Die Märkte selbst hatten den lebhaftesten Besuch und Verkäufer und Käufer waren von den Resultaten der Märkte jedesmal durchgängig befriedigt. Der Zweck des Begründers war aber erreicht, denn die erkauften werthvollen Zuchtthiere förderten die Veredelung der einheimischen Rindviehschläge. Damit zugleich und unmittelbar an den nächsten Tagen auf ihn folgend veranlaßte er weiter noch die Abhaltungen der Ausstellungen von landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen in Breslau, welche in den Maitagen sich jedesmal zu einer Festwoche nicht blos für viele Landwirthe, sondern in weiterem Kreise auch für alle Bewohner Schlesiens gestalteten, und die Zufriedenheit auch auf Seiten der Verkäufer und Aussteller beweist schlagend, wie glücklich und Nutzen bringend diese Schaufeste sind. Gewiß dürfen wir dabei nicht unterlassen, die großen Verdienste des großen Breslauer landwirthschaftlichen Vereins gebührend hervorzuheben, der gleichwie die Schafschauen so auch dieses schöne Marktfest durch die umsichtige Gewandtheit seiner Vorstände durchführt, der eigentliche Urheber desselben ist aber der Verstorbene gewesen, wie dies auch bei Gelegenheit des ersten Festes in den Blättern öffentlich gebührend anerkannt worden ist.

In diese Zeit fällt auch die Begründung der landwirthschaftlichen Zeitung für das Großherzogthum Posen. Gern willfahrte er dabei den an ihn darauf gerichteten vereinten Wünschen von Gutsbesitzern sowohl der deutschen als der polnischen Nationalität, die er durch dieses neue Organ mit seinem Wahlspruch: „Die Wissenschaft vereinigt alle Nationalitäten" zur gemeinschaftlichen Förderung der landwirthschaftlichen Interessen dieser mit Schlesien so nahe verwachsenen Provinz zu verbrüdern strebte. Indeß schon nach noch nicht Jahresfrist mußte er die Weiterführung der Zeitung andern Händen aus Mangel an Zeit überlassen.

Doch die Veredlung der einheimischen Viehracen durch Erleichterung des Ankaufs von auserlesenen Zuchtthieren für sich allein genügte nicht. Es bedurfte dazu auch noch, daß, gleichwie in England, so auch für Deutschland ein Stammzuchtbuch eingeführt würde, um urkundlich die Individuen von diesen einheimischen Edelracen zu constatiren; und es erschien ferner ein dringendes Bedürfniß, den dieses Veredlungsziel anstrebenden Heerdenbesitzern die Grundsätze der Thierzüchtung und die Erfahrungen auf dem weiten Gebiete der Viehzucht allgemein zugänglich zu machen. So entstand das Jahrbuch der Viehzucht mit dem Stammzuchtbuch deutscher Viehheerden, welches von Wilhelm Janke im Vereine mit Herrn A. Körte und anfänglich auch von C. v. Schmidt-Tschirnitz herausgegeben wurde und weit über Deutschlands Grenzen hinaus sogar in fernen Ländern seinen Leserkreis gefunden hat.

Und auch für den Absatz der einheimischen Mastthiere sann er auf Mittel und Wege. Er überschaute mit überlegenem Blicke, wie die große Transportstraße des südrussischen und ostösterreichischen Schlachtviehes, von Krakau kommend, Breslau passirte, um über Hamburg oder Amsterdam seinen Weg auf den großen Schlachtviehmarkt von London zu finden. Gelang es, in Breslau einen gelegenen Schlachtviehmarkt zu begründen und die Schienenstränge der Oberschlesischen Eisenbahn dorthin einzuleiten und die Beibehaltung der billigeren Transitospesen für das zur Mastreife zurückzuhaltende, durch Breslau passirende Vieh durchzusetzen, so war ein Etappenplatz für dies durchgehende Vieh, zugleich aber auch ein billiges Mittel gefunden, um für die anliegenden schlesischen Gutsbesitzer eine reiche Quelle des Wohlstandes zu eröffnen. Denn nicht nur, daß sie für ihr Mastvieh dadurch einen regelmäßigen Absatz fanden, so brauchten sie ja nur das halbgemästet durchpassirende Vieh anzukaufen, bei sich zu mästen und es nach der benöthigten Anzahl von Wochen an dieselben Händler mastreif zurückzuverkaufen, und die gewinnbringendste Ausnutzung ihrer Futtervorräthe war ihnen gesichert. Das war der Zweck des neuen Breslauer Schlachtviehmarkts. Der Zufall wollte es, daß die Concession des früheren Marktthalters am 1. April 1868 ablief. Wilhelm Janke erlangte die neue Concession. Allein diesmal bedurfte es für ihn der allerschwersten Kämpfe und der Ueberwindung von ihm Jahre lang immer neu in den Weg sich legenden Hindernissen, um das neue Unternehmen ins Leben zu rufen, bis schließlich zu Ende Januar v. J. ihm plötzlich die Bedingung gestellt wurde, zum 1. April v. J. den Schlachtviehmarkt fertig zu eröffnen! Da hieß es zeigen, was er an Einfluß und Energie zu leisten vermochte! Und wirklich, er setzte es durch, in vierzehn Tagen war das Actiencapital dazu gezeichnet, mit Riesenkräften wurde gebaut, und wer erinnert sich nicht des fröhlichen Eröffnungsfestes am 1. April v. J., das für ihn ein Ehrentag sonder Gleichen war? Zwar noch hatte er Monate hindurch hart um die Existenz des neuen Unternehmens nach allen Seiten hin zu kämpfen, und es gab Momente, wo Alles wieder in Frage gestellt zu sein erschien, doch endlich kam der Markt in Gang und die Gegenströmungen waren überwunden. Gewiß ist es eine dankbare Pflicht, zum Schlusse noch hervorzuheben, mit wie tiefer Erkenntlichkeit er des Herrn Kämmerers Pläschke in erster Zeit und beständig des ihm so wohlwollend gesinnten Herrn Polizeipräsidenten von Ende dabei gedachte.

Und wie er auch im Privatleben segensreich wirkte, darüber noch ein kurzes Wort. Auf seinem, auf feierlichem Katafalke ruhenden Sarge war von sinniger Hand ein rothes Johanniterkreuz mit einem Lorbeerkranze niedergelegt worden. Was bedeutete das wohl anders,

*) Dieser Aufsatz ist auf speciellen Wunsch der Familie nachträglich aufgenommen worden. Die Red.

als daß auch er dem Unterstützungsvereine verwundeter Krieger angehört hätte? Kaum waren nämlich die ersten Verwundetentransporte in Breslau angelangt, als er auf die erste Kunde davon hin zum Freiburger Bahnhofe eilte. Sofort übersah er die große Noth, zugleich aber auch, daß hier eine geregelte Hülfe dringend geboten sei. So erwirkte er von den Behörden, daß nur mit Karten von dem sofort von ihm begründeten Hülfscomité der Zutritt zum Bahnhofe gestattet wurde, und von da begann unter der Mithülfe vornehmlich des bewährten Herrn Schneider und der Madame Jahn in streng geregelter Organisation die Hülfe und Pflege der täglich dreimal eintreffenden Verwundetentransporte. Und als dann die Nachricht von der Schlacht von Königgrätz bekannt wurde, da war er wieder sofort zur Stätte des Schlachtfeldes mit einem großen Proviantwagen hingeeilt, voll von Erquickungen und Eßwaaren und namentlich durch des menschenfreundlichen Herrn Apothekers David Fürsorge mit allen pharmaceutischen und wundärztlichen Hülfsmitteln reichlich versorgt, womit er einen ungemeinen Segen den dort in den Feldlazarethen liegenden Verwundeten that. Und bis zu seinem Tode gehörte er als Ausschußmitglied dem Breslauer Localvereine der Victoria-National-Invaliden-Stiftung an.

Nachdem er kaum zwei Jahre in glücklicher Ehe verlebt und ihm am 2. Januar d. J. noch ein Töchterchen geboren worden, ist er am 2. Februar d. J. plötzlich verschieden, auf das Lebhafteste mit den Vorbereitungen des bevorstehenden Maimarktes in Breslau und vielfachen andern Plänen beschäftigt.

In der That, beim Rückblicke auf diese vielseitige Wirksamkeit drängt sich unwillkürlich die Ueberzeugung auf, daß hier ein selten begabter Geist in rastlosem Streben thätig war!

Die schlesischen Landwirthe, für deren Interessen er so unermüdlich thätig sich erwiesen, sie werden ihre Anerkennung dem Verstorbenen nicht besser bethätigen, als wenn sie seine Lieblingsschöpfung, diese Zeitung, zu dem zu machen sich bemühen, was er beständig erstrebte, nämlich zum Organe des gegenseitigen Austausches ihrer Erlebnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft und Viehzucht. Alle diejenigen aber, die den Verklärten näher gekannt haben, werden mit Lächeln unter Thränen der Rührung dieses gleichmäßig und allezeit liebenswürdigen und tief herzensguten Menschen gedenken, der überall zu helfen bereit war, wo irgend sich dazu Gelegenheit bot, und seinem Andenken im Geiste eine Gedächtnißtafel widmen mit den wohlverdienten bedeutungsvollen Worten darauf: „Voluit, quiescit!" —

„Er strebte, jetzt ruht er den ewigen Schlaf!"

Dr. Heinrich Janke.

Provinzial-Berichte.

Breslau, 15. Febr. [Landwirthschaftliches Institut zu Gr.-Glogau.] Das von Herrn Carl von Schmidt, einem unserer ältesten Mitarbeiter, in Gr.-Glogau begründete und geleitete landwirthschaftliche Institut verfolgt die Aufgabe, alle der Landwirthschaft nöthigen Maschinen, Geräthe, Hilfsdüngemittel aus ersten und besten Quellen den Wirthschaftsleitern zu besorgen und zwar zu Bedingungen, die stets günstiger ausfallen, als wenn die Einzelnen die Fabriken sie gewähren können und dabei unter der Garantie der eigenen Haftbarkeit für gute und solide Ausführung der Aufträge. Jede Bestellung wird schriftlich stipulirt unter Verwendung dazu vorbereiteter, schematirter Bestellzettel.

Selbst, in dem Bereiche der Drillcultur, als eine Autorität geachtet, genießt das Institut gerade in dem Artikel „Drill" schon heute einen lebhaften Zuspruch.

Während bisher die Drills von Herrn C. v. Schmidt ausschließlich nach Schlesien geliefert wurden, sind für dieses Frühjahr schon Bestellungen aus dem Bereiche von Frankfurt a/O., Lissa, Posen, aus Westpreußen und Rußland eingelaufen, wahrscheinlich von dort durch Vermittlung der k. k. ökonomischen Gesellschaften zu Moskau und St. Petersburg, denen die Geschäftsübersicht jener Zeit überreicht ist.

Um die Zahl guter Drills in der Praxis und im Handel vermehren zu helfen, empfehlen wir den Herren Landwirthen sowohl, als auch den Herren Fabrikanten, geschäftliche Beziehungen mit dem gedachten Institute anzuknüpfen und zu unterhalten, zumal dasselbe, seiner Organisation entsprechend, sich über ganz Deutschland geschäftlich verbreiten wird, wie es schon heute mehrfache Vertretungen angeordnet hat. Die von dem landwirthschaftlichen Institute in Gr.-Glogau abgegebenen Drills führen sämmtlich von jetzt ab eine die Garantie-Leistung des Instituts erkennen lassende Blechtafel.

Auswärtige Berichte.

London, 19. Februar. [Futterrübenmüdigkeit. — Massenhaftes Abortiren von Kühen in Staffordshire. — Frühzeitiges Einsäen des Hafers. — Frühe Stachelbeeren und Aepfel und frühes Schwärmen der Bienen. — Die Regenmenge des vergangenen Jahres. — Ein seltenes Mittel, die Saaten vor dem Frost zu schützen. — Die erste Rübenzuckerfabrik in England. — Größeres Steigen der Guanopreise. — Die Obsternte auf den Bahamainseln.] Man hat hier ziemlich allgemein die Wahrnehmung gemacht, daß sowohl die Kohlrüben oder sogen. schwedischen Rüben als auch die gewöhnlichen oder rauhblättrigen Wasserrüben je länger je mehr verärtete und prekäre Ernten bringen und doch wenigstens daß sie heutzutage bereits weit weniger leicht gedeihen, als dies früher mit ihnen der Fall war, zumal in solchen Bodenflächen, wo sie bereits längere Zeit cultivirt worden sind. Auch hier täuscht man sich darüber keineswegs, daß die Rübenmüdigkeit des Bodens diese Verschlechterung ihrer Ernten zu Wege gebracht hat und daß folgerecht darum jetzt auch schwerere Massen von stimulirenden Düngarten zu ihrem Anbau erfordert werden, als wie früher selbst nur zu gewöhnlichen Ernten erfordert wurden. Andererseits sind nun aber wieder viele unter den hiesigen erfahrenen Landwirthen zu der Ueberzeugung gelangt, daß dieses Uebermaß der Düngung die Futterrüben weit leichter für Erkrankungen empfänglich und sie weniger fähig wie früher macht, irgend wie einem strengen Froste Widerstand zu leisten. Der vorige trockene Sommer hat aber weiter das Bedauerliche recht anschaulich sehen lassen, daß, so wichtige Früchte wie die Futterrüben für unseren Viehstand sind, sie lediglich von den Zufällen der Witterung zur Zeit ihrer ersten Keimentwickelung und Blattentfaltung abhängen sollen. Doch wie dem abzuhelfen ist, das ist freilich bis jetzt noch nicht entdeckt worden. Man bringt übrigens mit der schlechten Beschaffenheit der Rübenernten die Calamität in Verbindung, daß massenhaft die Kühe in der Grafschaft Staffordshire in letzter Zeit abortirt haben, ein Ereigniß, was nicht verfehlen wird, seine Rückwirkung auf die Producte der Milchwirthschaft in dieser Gegend zu äußern.

Der ungewöhnlich milde Januar hat die Frage nach der zweckmäßigsten Einsaatzeit des Hafers wieder in den Vordergrund gebracht und ich muß dabei constatiren, daß das frühzeitige Einsäen alles Sommergetreides hier in steigender Zunahme ist und wirklich widerstehet wider alles Erwarten selbst im nördlichen Schottland nach den eingehenden Nachrichten der Hafer dem Froste ausnehmend günstig; freilich indeß nur da, wo der Boden in gutem Culturzustande sich befindet, was man freilich für etwas höchst Wesentliches dazu erachtet. So scheint jener große englische Landwirth doch Recht zu haben, wenn er den Grundsatz aufstellt, „daß die Saatzeit vorhanden sei, sobald nur der Boden seine Schuldigkeit zu thun in der Lage wäre, sei dies nun der Januar, Februar oder März, und da man andererseits nicht die Gelegenheit zur günstigen Aussaat versäumen dürfe, sobald das Land hinreichend trocken zur Bearbeitung sei, natürlich aber immer erst nach dem Beginn des neuen Jahres."

Wie milde aber diesmal der Winter ist, dazu kann ich jetzt auch von hier aus einige Belege geben. In Tettenhall bei Wolverhampton sind grüne Stachelbeeren zu sehen, die im offenen Garten wachsen und ein gewisser R. Barker aus Ashford in Middlesex hat der Londoner „Daily News" einen Apfel zugesandt, der in vollkommener Ausbildung die Größe einer Wallnuß im Januar von einem Baume abgepflückt hatte, welcher ohne Schutz vor den Winden sogar in sehr hoher Lage in seinem Garten steht. Auch Kirschen und Johannisbeeren sind dort in Knospen. Aus Paris wird ferner gemeldet, daß alle frühzeitigen Sträucher jetzt schon mit Blättern bedeckt sind, ja auf einer Besitzung vor der Med. Marionneau, nahe bei Châtellerault, haben die Bienen sogar schon angefangen zu schwärmen, was etwas sehr Seltenes ist. Mir scheint es von Bedeutung, alle diese kleinen Notizen zu sammeln.

Dabei muß ich doch eine höchst interessante Mittheilung hier anführen. Man glaubt nämlich allgemein, daß das verflossene Jahr ein so ungemein trockenes gewesen sei, das ist aber gerade nicht der Fall. Nach den Zusammenstellungen in der Registrar-General über die Messungen der Regenmengen auf dem königl. Observatorium zu Greenwich während des Jahres 1868 betrug dieselbe 25,2 Zoll, also sogar noch einen Zoll mehr als die Durchschnittsregenmenge der letzten 28 Jahre von 1840 bis 1867. Das vorige Jahr ist also ein nasses Jahr gewesen, nur war die ungleiche Vertheilung der Regenfälle so auffallend, indem die Monate März und December namentlich so besonders regenreich waren.

Beiläufig darf ich doch ein seltsames Mittel nicht unerwähnt lassen, welches in der freilich durch ihr äußerst mildes Klima berühmten Grafschaft Cornwallis in Anwendung gebracht zu werden pflegt, um die jungen Saaten vor den Nachtheilen des Reifes zu schützen. Die Landleute haben nämlich die Sitte, daß sie mitten im Felde ein niedriges Feuer aufstellen und anzünden, damit der Rauch dicht über die Oberfläche des Bodens entlang zieht, wobei der sich bildende Luftzug erfahrungsmäßig der Ablagerung des kalten Reifes vorbeugt.

Was aber das Wichtigste ist, welches ich von hier aus melden kann, das ist die Mittheilung der „Norwich-Post", daß in Lavenham am vergangenen Mittwoch vor acht Tagen eine Runkelrüben-Zuckerfabrik ihre erste Arbeitsthätigkeit begonnen hat, so daß hier also der allererste Zucker in England aus auf einheimisch englischem Boden gewachsenen Runkelrüben von dem Besitzer Namens Duncan bereitet wird. Die Rüben werden von einem Landwirth, Namens Hitchcock bei Lavenham, dazu geliefert. Es ist dabei constatirt, daß die einheimische Zuckerrunkelrübe unter den Landwirthen dieser Gegend bereits als Viehfutter in hohem Ansehen steht.

Andererseits darf ich nicht unterlassen, davon Meldung zu bringen, daß die Preise für den Peru-Guano abermals beträchtlich in die Höhe gehen. Die peruanische Regierung hat nämlich ihre Agenten in England instruirt, daß sie die Preise für den Guano um 6 Thlr. 20 Sgr. für die Tonne, also um 10 Sgr. für den Centner aufschlagen sollen, was also bereits 30 Schillinge oder 15 Sgr. pro Centner über die Preise am Abschluß der letzten Saison ergiebt. Dabei sind nach den neuesten Nachrichten die Guanoschiffe, die gegenwärtig bei den Chincha-Inseln stationirt sind, so zahlreich, daß mehrere leere bereits in der Lage gewesen sind, ohne Ladung wieder abzusegeln, und dieser Umstand hat dann wieder zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, daß die Guanovorräthe dort ausgegangen wären.

Zum Schluß noch die Notiz, daß die Obsternte auf den Bahamainseln in diesem Jahre so außerordentlich reich ausgefallen ist, wie kaum je zuvor. Leider ist aber dort nicht die geringste Nachfrage darnach, und so geschieht es denn, daß in Folge Mangels an Transportmitteln Millionen von Apfelsinen dort auf den Bäumen jetzt verfaulen müssen. Pl. Sm.

Aus Ungarn, 6. Februar. [Arbeiternoth. — Die Ausführung des türkischen Bahnnetzes. — Tabakbau. — Viehsalz.] Bei all dem freudigen Aufschwunge, welchen in den letzten Jahren das volkswirthschaftliche Leben und Weben in Ungarn genommen, kann man sich einer bangen Sorge nicht erwehren, wenn man die unerläßlichen Bedingungen des Gedeihens all jener industriellen Unternehmungen erwägt, welche die letzte Zeit ins Leben gerufen. Man kann sich nicht verhehlen, daß eine Krise auszubrechen droht. Es ist dies weder eine Geld- noch eine Handelskrise, dennoch aber eine Krise, welche die beiden vorgenannten nach sich ziehen kann. So wie die Arbeit die Urkraft des volkswirthschaftlichen Lebens im Allgemeinen, so bildet die Arbeitsfrage in Ungarn die Achse, um die sich die gesammte Welt unserer materiellen Interessen dreht. Die Arbeiterfrage, die in übervölkerten und Fabrikländern eine sociale Frage geworden, ist bei uns eine rein wirthschaftliche, — und in ihrer Bedenklichkeit jener diametral entgegengesetzt. Dort ist Uebermaß, bei uns Noth an Arbeitern. Die Arbeitskrisis, in der wir uns befinden, resumirt sich in der erfahrungsmäßig erwiesenen Thatsache, daß die heimische — niedere und höhere, physische und intellectuelle Arbeitskraft bei Weitem nicht mehr genügt, um all die industriellen und Fabrikunternehmungen zur halbwegs gedeihlichen Fortentwickelung zu bringen und zu consolidiren, welche der rege Unternehmungsgeist, gestützt auf die Menge der vorhandenen Werthzeichen, ins Leben rief.

Ja es stellte sich im Laufe des Sommers die Thatsache heraus, daß ein großer Theil der Arbeiter, welcher früher dem Landbau, wenigstens periodisch, zur Erntezeit zuströmte, bereits andere, ohne Zweifel lohnendere Erwerbsmittel fand; — es ist dies auch leicht begreiflich, indem es dem nur halbwegs brauchbaren Arbeiter Monate lang möglich war, in Pest einen Tagelohn von drei Gulden zu erzielen, während ein rüstiger Arbeiter auch das Doppelte verdiente. Man sah bereits in den weiten Ebenen Niederungarns den Landwirth in der prekärsten Lage, da Mancher wochenlang die reife Saat auf dem Felde stehen lassen mußte und die Frucht nicht einnehmen konnte, denn er konnte um keinen noch so hohen Preis Erntearbeiter bekommen.

Was wird erst werden, wenn der Bau all der Eisenbahnen, die im Süden und Osten, im Westen und Norden des Landes begonnen oder projectirt wurden, ernstlich in Angriff genommen wird? — In Folge der theueren Arbeit sind die landwirthschaftlichen Producte vertheuert, und dabei ist doch der Producent um den Lohn seiner Arbeit, um den Nutzen, den ihm sonst günstige Handelsconjuncturen geboten, betrogen. Macht sich aber der Mangel an Arbeitshänden in der Landwirthschaft geltend, welche die heimische Beschäftigung des Volkes bildet, in der es aufgewachsen, wie wird es erst jenen industriellen Unternehmungen ergehen, deren Betrieb eine Anzahl intelligenter, technisch gebildeter, oder mindestens in dem Fache routinirter Arbeiter erfordert? Kann nun die Summe der erforderlichen geistigen und materiellen Arbeit im Inlande nicht gedeckt werden, so folgt daraus die Nothwendigkeit, entweder all diese Unternehmungen fallen zu lassen oder Arbeiter aus dem Auslande herbeizuziehen, und zwar handelt es sich hier nicht um Einzelne, sondern um die Ansiedelung ganzer Arbeiter-Colonien. Die Engherzigkeit im Punkte der Ansiedelung von Fremden, welche, wie das Incolatsgesetz dargethan, selbst unsere Gesetzgebung nicht überwinden kann und welche die reellsten Interessen des Landes zu schädigen geeignet ist, muß nun einmal den Geboten der Volkswirthschaft und jener Einsicht weichen, daß jede in das Land strömende Arbeitskraft den Wohlstand des Ganzen fördert. Es liegt ohnehin in den Zuständen hiesigen Landes, bei der mangelhaften Verwaltung der Justiz und Polizei, so wenig Anziehendes für den Bewohner cultivirterer Länder, daß es fürwahr noththut, die Einwanderung eher zu fördern, als sie durch künstliche Mittel zu hindern.

Angesichts der unermeßlichen Bedeutung, welche das schwarze Meer und Constantinopel für den gesammten europäischen Handelsverkehr haben und der wichtigen Interessen, welche die europäischen Staaten in der Türkei verfolgen, ist es von höchster Bedeutung, daß der Reorganisations-Prozeß, welchen die Türkei durchmachen muß, mittelst Geltendmachung des Uebergewichtes der westeuropäischen Civilisation vor sich gehe und vor der ungewissen Entscheidung durch ausschließliche Gewalt der Waffen bewahrt bleibe. Die Herstellung eines aus dem Westen Europas bis Constantinopel und Salonich continuirlich fortlaufenden Schienenbaues ist in jeder Beziehung als eines der sichersten Mittel zur Erreichung dieses Zieles zu betrachten und die Herstellung des türkischen Eisenbahnnetzes darf nicht als eine ausschließlich türkische, sondern als eine Angelegenheit von allgemeinem Interesse betrachtet werden. Unter den europäischen Staaten ist zunächst die österreichisch-ungarische Monarchie, als Nachbarstaat, an dem baldigen Zustandekommen jener Linien interessirt, welche naturgemäß die Fortsetzung der von Calais und Paris bis nahe der türkischen Grenze bereits hergestellten oder im Bau begriffenen Linien bilden. Schon vor mehr als Jahresfrist fanden behufs Concessionirung eines von der Seine bis an das schwarze und ägäische Meer sich erstreckenden ausgedehnten Bahnnetzes Unterhandlungen statt, welche unter Mitwirkung des Grafen Edmund Zichy endlich das Zustandekommen einer Convention erzielten, welche am 31. März 1868 zwischen der kaiserlich ottomanischen Regierung einerseits und den Herren van der Elst u. Comp. andererseits abgeschlossen wurde. Durch diese Convention wurde den Herren van der Elst u. Comp. von der hohen Pforte auf die Dauer von 90 Jahren die Concession zum Bau und Betriebe eines Eisenbahnnetzes ertheilt und den Concessionären außer der Garantie jährlicher entsprechender Reinerträge von den zu erbauenden Strecken auch das Privilegium ertheilt, die im Rayon von 10 Kilometer zu beiden Seiten der Bahn gelegenen Minen und Wälder auszubeuten, mit der Verpflichtung, von dem Reinertrage der Minen 10 pCt., von jenen der Waldungen 30 pCt. dem Staate zu entrichten, welcher dem Staate zufallende Gewinn-Antheil eventuell in die als Garantie zu zahlende Summe einbezogen werden sollte. Die Gebrüder van der Elst und Comp. traten die ihnen von der k. ottomanischen Regierung ertheilte Concession bald darauf an den unternehmenden Grafen Langrand-Dumonceau ab, welcher in richtiger Erkenntniß der europäischen Verhältnisse sofort einsah, daß zur Erzielung eines glücklichen Resultates vor Allem die Mithilfe und Zustimmung der europäischen Continental-Mächte nothwendig sei, zu deren Erlangung nunmehr gegründete Aussicht vorhanden ist.

Das ungarische Finanzministerium hat einige Fachmänner ins Ausland geschickt, um die Tabak-Manipulation und den Tabakbau daselbst gründlich zu studiren und die Gründe zu erforschen, welche den Verfall der ungarischen Tabakfabrication verschulden. Aus den durch die erwähnten Fachmänner gesammelten Tabakfabricaten wird eine Ausstellung arrangirt und dieselbe zur allgemeinen Besichtigung und Belehrung ausgestellt werden.

Die Commission zur Prüfung der in Folge ministeriellen Preisausschreibens eingelaufenen Vorschläge zur Denaturation des Kochsalzes behufs Herstellung eines gesunden und billigen Viehsalzes hat nun endlich nach langer Arbeit ihre Schlußsitzung gehalten. Es waren 223 Bewerber aufgetreten, darunter nicht wenige mit Dutzenden von Recepten, eines wunderlicher und unbrauchbarer wie das andere. Doch mußte sich die Commission nach wissenschaftlicher und praktischer genauer Prüfung und nach sorgfältiger Erwägung dahin aussprechen, daß von den 223 angegebenen Denaturations-Verfahren kein einziges dem Zwecke und der Aufgabe der Preisausschreibung entspreche, ein Beschluß, welcher übrigens von verschiedenen Autoritäten schon längst voraus verkündigt war. U. A.

Vereinswesen.

Schlesischer Schafzüchter-Verein.

Einladung zur Vereins-Sitzung.

Durch den Präsidenten des Schlesischen Schafzüchter-Vereins, Herrn Seiffert, mit der interimistischen Geschäftsführung eines Vereinssecretärs beauftragt, erlaube ich mir, die Herren Mitglieder hiermit zu einer Vereins-Sitzung auf

Montag, den 1. März, Vorm. 10 Uhr, in die „goldene Gans"

gehorsamst einzuladen.

Auf die Tagesordnung wird kommen:

1) Wahl eines Vereinssecretärs an Stelle des am 2. d. M. verstorbenen Herrn Redacteurs W. Janke;
2) Besprechung der Vorbereitungen zur Ausstellung;
3) sowie über die der XXVII. Wanderversammlung vorgelegten Fragen.

Eine recht zahlreiche Betheiligung der Herren Mitglieder würde sehr erwünscht sein.

Breslau, 16. Februar 1869. Bollmann. J. A.

Literatur.

— **Heimgebrachtes von landwirthschaftlichen Ausflügen.** Von Herrmann Ludwig. Leipzig, Theodor Thomas, 1867.

Nach dem Titel dieses Werkchens zu urtheilen, so konnte das hier Mitgetheilte nur aus einem bunten Durcheinander bestehen, wie dies auch das Inhalts-Verzeichniß näher besagt. Jedenfalls aber wird man finden, daß so manches Wissenswerthe sich darin vorfindet, was zur Nachahmung veranlassen wird. F.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
20. 2.	Brieg	72—76	—	60—63	51—54	35—38	96	12	30	245	4	19	—	8½
—. —.	Bunzlau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. 2.	Frankenstein	—	77	64	53	38	—	15	45	225	4	—	9½	5½
—. —.	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—. —.	Gleiwitz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. 2.	Glogau	—	—	60—63	57½	39—42	—	14⅔	35	210	4	—	9½	6½
18. 2.	Görlitz	80—87½	85—91¼	63—70	63¾	42½	82½	22	45	330	4½	—	11½	7½
—. —.	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22. 2.	Grünberg	75—80	—	60—63	62—65	42—45	67—75	24	35	240	3½	—	10	7½
11. 2.	Hirschberg	84	90	72	63	38	70	24	45	315	4	—	9½	7
—. —.	Jauer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. 1.	Liegnitz	71—80	71—82	61—65	57—62	36—40	67—72	17—18	37	260	4½	—	9	8½
—. .	Leobschütz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. 2.	Militsch	—	—	61¼	—	38	—	14	28	230	3½	—	9½	5½
—. —.	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20. 2.	Namslau	75	—	60	56	38	72	15	25	215	4	20	—	6
—. —.	Neisse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
4. 2.	Ratibor	73	—	61	55	37	59	10	25	228	5	18	—	6
—. —.	Reichenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20. 2.	Sagan	77	—	62	62	42	75	22	37	255	4	—	8¾	7¼
19. 2.	Schweidnitz	76	85	67	60	41	70	—	52	255	4½	—	9½	6
—. —.	Strehlen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
24. 2.	Breslau	69—78	72—82	59—63	50—59	34—39	58—70	22—24	40	300	5	22	—	7½

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Königliche Lehngut Mittel-Peilau, Kr. Reichenbach, vom Lehngutsbesitzer Hoffmann an den Königlichen Kammerherrn, Außerordentlichen Gesandten und Wirklichen Geheimen Legations-Rath Graf v. Perponcher-Sedlnitzky auf Neudorf und Peilau,

das Rittergut Koselwitz, Kr. Creutzburg, vom Rittergutsbesitzer und Senator Pyrkosch an den Rittergutsbes. Meixner in Breslau,

das Bauergut Nr. 4 zu Hennersdorf, Kr. Görlitz, vom Bauergutsbes. Joh. Carl Exner an den Oeconom Julius Emil Exner,

das Bauergut Nr. 6 zu Ober-Kunzendorf bei Freiburg, vom Freigutsbesitzer Gottfried Bartel an den Rittergutsbes. v. Jacoby.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: März 1.: Namslau, Trachenberg, Gleiwitz, Guttentag, Krappitz, Zaudit, Reichwalde, Sagan, Schönberg. — 2.: Steinau a/O., Loslau, Lorenzdorf, Ruhland, Schöndorf. — 3.: Breslau. — 4.: Gr.-Strehlitz.

In Posen: März 2.: Blasen, Borek, Gostyn, Neubrück, Radwitz, Stenszewo, Bialosliwe, Rogowo. — 3.: Opalenica, Zduny, Janowiec. — 4.: Bomst, Fraustadt, Raszkow, Zirke, Pakosc.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 8.

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
$1\frac{1}{4}$ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 8. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 25. Februar 1869.

Breslau, 24. Febr. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung zeigte sich in den letzten Tagen wieder kühler, jedoch der Vegetation nicht störend, die Berichte über den Saatenstand blieben demnach günstig.

Der Schifffahrtsverkehr auf der Oder ist vollständig eröffnet und haben bereits die Dampf-Schleppschiffe ihre Fahrten begonnen. Bei dem starken Fall des Wasserstandes ist deren Verkehr jedoch bereits wieder gehemmt. Der Stand der Frachten zeigt keine wesentliche Aenderung, bezahlt wurde für 2125 Pfd. Getreide nach Stettin an Fracht $2\frac{2}{3}$ Thlr., nach Berlin und Hamburg verhältnißmäßig höher.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes zeigte sich in dieser Woche andauernd träge und schleppend, so daß sich Preise theilweise niedriger stellten.

Weizen verlor bald die anfänglich bessere Frage, und vermochten selbst ermäßigte Forderungen die Kauflust nicht anzuregen. Am heutigen Markte galt pr. 85 Pfd. weißer 71—84 Sgr., gelber harter 70—75 Sgr., milder 75 bis 78 Sgr., pr. 2000 Pfund pr. Februar 62 Thlr. Br. — **Roggen** zeigte am Landmarkte dieselbe Tendenz, während diese Frucht in den ersten Tagen noch schwach preishaltend blieb, war an den folgenden die geringere Waare schon gänzlich vernachlässigt, welche Zurückhaltung sich zuletzt auf bessere Qualitäten übertrug. Preise waren daher nachgebend. Am heutigen Markte galt bei ruhiger Kauflust per 84 Pfund loco 59—62 Sgr., feinster 63 Sgr. bezahlt. Im Lieferungshandel zeigte sich dieselbe Tendenz, Preise waren langsam nachgebend und verloren nahe Sichten 2 Thlr., entfernte reichlich 1 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zuletzt galt pr. 2000 Pfd. pr. d. M. $47\frac{7}{8}$—$47\frac{5}{8}$ Thlr. bez. u. Br., Februar-März $47\frac{7}{8}$—$47\frac{5}{8}$ Thlr. bez. u. Br., März-April $47\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., 48 Thlr. Br., April-Mai $48\frac{1}{4}$—$48\frac{3}{8}$ Thlr. bez. u. Br., Mai-Juni $48\frac{3}{4}$ Thlr. Br. — **Mehl** zeigte sich bei beschränktem Umsatz kaum preishaltend. Wir notiren per Ctnr. unversteuert Weizen- 1. 4 bis $4\frac{1}{3}$ Thlr., Roggen- 1. $3\frac{1}{2}$—$3\frac{5}{6}$ Thlr., Hausbacken- $3\frac{5}{12}$—$3\frac{7}{12}$ Thlr., in Partien billiger erlassen, Roggen-Futtermehl 54 bis 58 Sgr., Weizenschaalen 42—45 Sgr. — **Gerste** blieb wie zeither schwer verkäuflich und waren Preise fast nominell, zuletzt schienen jedoch bessere Qualitäten zu den gedrückten Notirungen mehr Beachtung zu finden. Wir notiren per 74 Pfd. 52—57 Sgr., weiße 59 bis 62 Sgr. bezahlt, per 2000 Pfund per Februar 50 Thlr. Br. — **Hafer** zeigte sich im Laufe der Woche besonders in schlesischer Waare gut preishaltend. Wir notiren per 50 Pfd. loco galizischer 33 bis 36 Sgr., schlesischer 37 bis 40 Sgr., feinster über Notiz bez., per loco 2000 Pfd. per Februar u. April-Mai $49\frac{1}{2}$ Thlr.

Hülsenfrüchte wurden im Allgemeinen wenig beachtet. Wir notiren **Kocherbsen** ohne Kauflust per 90 Pfd. 65 bis 72 Sgr. **Futtererbsen** 58 bis 64 Sgr. **Wicken** mehr beachtet, 60—61 Sgr. pr. 90 Pfund. **Linsen kleine**, 70—80 Sgr., **große böhmische** 3—$3\frac{1}{2}$ Thlr. **Bohnen** blieben besonders in geringer galizischer Waare offerirt, wir notiren pr. 90 Pfund schlesische 80—85 Sgr., galizische 66—74 Sgr., **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 50—60 Sgr. **Lupinen** wurden mehr beachtet und sind pr. 90 Pfd. 52—55 Sgr. zu notiren. **Buchweizen** offerirt, 50—54 Sgr. pr. 70 Pfd. **Kukuruz** (Mais) stark angeboten, 60 bis 63 Sgr. pr. Ctr.

Rother Kleesamen konnte auch in dieser Woche keine festere Haltung gewinnen, da der Abzug zu schwach ist, um die Zufuhr prompt zu absorbiren, und Inhaber dringend zu verkaufen wünschen. Es sind hochfeine und feine Saaten $\frac{1}{6}$—$\frac{1}{4}$ Thlr., mittelfeine galizische $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. billiger erlassen worden, während schlesische mittel Qualitäten unverändert blieben. Wir notiren gering und mittel 9—$11\frac{1}{3}$ Thlr., mittelfein und hochfein $12\frac{1}{3}$ bis $14\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd. — **Weißer Kleesamen** blieb anhaltend vernachlässigt und fand trotz kleinen Angebotes nur schleppend Nehmer zu circa $\frac{1}{2}$ Thlr. niedrigeren Preisen. Nur feine und hochfeine glatte Waare war ziemlich schlank zu begeben. Wir notiren gering bis fein-mittel 10 bis $15\frac{3}{4}$ Thlr., mittelfein, fein und hochfein $16\frac{1}{2}$—$20\frac{1}{2}$ Thlr., extrafein darüber. — **Schwedischer Kleesamen** flau und geschäftslos, ist 16—22 Thlr. nominell zu notiren. — **Thymothee** war bei schwachen Angeboten gut preishaltend, und ist nach Qualität $6\frac{1}{2}$—$7\frac{3}{4}$ Thlr. pr. Ctnr. zu notiren.

Oelsaaten fanden lebhafte Beachtung und wurden fast täglich höhere Forderungen bewilligt. Wir notiren heute pr. 150 Pfd. brutto Winterraps 190—200—206 Sgr., Winterrübsen 184—192—200 Sgr., Sommerrübsen zu Saatzwecken gefragt, 178—194 Sgr., Leindotter 160 bis 170 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. Hanfsamen pro 60 Pfd. brutto 62—64 Sgr. — **Senf** war à $6\frac{1}{2}$—7 Thlr. pro Ctnr. gefragt. — **Schlaglein** war wie zeither mehrseitig gefragt und gut preishaltend, wir notiren pr. 150 Pfund 6 bis $6\frac{2}{3}$ Thlr., feinster über Notiz. — **Rapskuchen** wurden gut gefragt und mit 65—68 Sgr. pr. Ctr. bezahlt. — **Leinkuchen** 92—94 Sgr. pr. Ctnr.

Rüböl gewann langsam festere Stimmung und mit derselben am Preise. Zuletzt galt pr. 100 Pfd. loco $9\frac{5}{12}$ Thlr. bez., pr. diesen Monat $9\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Febr.-März $9\frac{5}{12}$ Thlr. Br., März-April $9\frac{5}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $9\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Mai-Juni $9\frac{7}{12}$ Thlr. Br., Sept.-October 10 Thlr. bez. u. G., $\frac{1}{6}$ Thlr. Br.

Spiritus wurde wie zeither reichlich zugeführt, so daß die hiesigen Läger, ungeachtet der andauernden Thätigkeit der Spritfabriken, bedeutenden Umfang gewinnen. Hierdurch wie in Folge der auswärtigen, zumeist matt lautenden Berichte haben Preise wiederum $\frac{1}{6}$—$\frac{1}{3}$ Thlr. nachgegeben. Zuletzt galt pro 100 Quart à 80 % Tralles loco $13\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., $14\frac{1}{12}$ Br., pr. d. M. $14\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Februar-März $14\frac{1}{4}$ Thlr. Br., März-April $14\frac{1}{4}$ Thlr. bez., April-Mai $14\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Mai-Juni $14\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Juni-Juli 15 Thlr. bez.

Kartoffeln 22—27 Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. — **Heu** 32 bis 40 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** $9\frac{2}{3}$—10 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund. — **Eier** 27 bis 28 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 20—22 Sgr. pr. Quart.

Landwirthschafts-Beamte, [41]

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung v. Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b., 2. Et. (Rend. Glöckner).

Von Freunden und Bekannten beauftragt, bin ich jeder Zeit im Stande, den Herren Gutskäufern über schöne verkäufliche Rittergüter Auskunft zu ertheilen.
Breslau, Paradiesgasse 10 b. II. **Bollmann**, früher Gutsbesitzer.

Drillmaschinen,
Universal-Säemaschinen,
Klee-Säemaschinen. [126]
Ringelwalzen mit und ohne Räder,
Extirpatoren empfiehlt

Carl Ziegler, Breslau, Schuhbrücke Nr. 36, vis-à-vis d. Königl. Polizei-Präsidii.

Kalk-Verkauf.

Vom 1. März ab werden meine Kalköfen in Betrieb gesetzt und bitte ich, mich baldgefälligst zu benachrichtigen, wie groß der Bedarf für dieses Jahr und in welcher Zeit Lieferung resp. Abholung erwünscht ist, damit ich danach rechtzeitig die nöthige Vorsorge treffen kann.

Mein Kalk — hydraulisch — eignet sich nicht nur zu Wasser- und andern Bauten vorzüglich, indem er nächst Cement die beste Bindekraft besitzt, sondern ist auch als Düngemittel, wie die Erfahrung lehrt und durch Sachverständige bestätigt wird, mindestens andern Kalkarten gleich zu stellen.

Oppeln.
[120] **Reymann**, Rittmeister a. D., Gutsbesitzer.

Die Kalk-Brennerei des A. Giesel zu Oppeln

empfiehlt ihren **Stück- und Würfelkalk** einer geneigten Beachtung.



Verkauf von national-steyerschen Pferden.

Ein großer Transport national-steyerscher Arbeits-Pferde ist angekommen und stehen solche zum Verkauf vor dem Oderthor im Schlössel. [129]

Um Mißbräuchen zu begegnen, zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir die Einzigen in Schlesien sind, welche national-steyersche Pferde importiren, und alle unter diesem Namen von Anderen angebotenen, keine wirklich steyerschen Pferde sind.

Moritz Beer & Comp.

Landwirthen

empfehle ich mein Lager der vom Fabrikanten **Wilhelm Deckert zu Sniaty**, Kreis Kosten angefertigten und construirten, von landwirthschaftlichen Vereinen **mehrfach preisgekrönten und von den größten Autoritäten als non plus ultra alles Leistungsfähigen und Praktischen anerkannten eisernen Schwungpflüge und Wirthschaftswagen** von verschiedener Stärke. Dieselben können jeder Zeit in beliebiger Anzahl, gegen freie Einsendung des Betrages, von mir oder direct vom Fabrikanten selbst bezogen werden. Mit Nr. 3 kann auch einspännig gepflügt werden und eignet sich diese Nummer ganz vorzüglich für jeden Mittelboden, während die 2 ersten Qualitäten für schwersten und Mittelboden construirt sind.

Preis: I. Qualität mit doppelter Stahlschaar $9\frac{1}{2}$ Thlr.
[133] II. do. do. do. $8\frac{1}{2}$ "
III. do. do. do. 8 "

Teofil Radkiewicz in Schmiegel, Großherzogth. Posen.

Echte Rigaer Leinsaat

ab Lager Constadt offerire mit 12 Thlr. 25 Sgr. [124]

Carl Kionka.

Gärtnern und Gartenliebhabern

empfehle zur geneigten Beachtung mein aufs Vollständigste sortirtes Lager von

Gebr. Dittmar'schen Gartengeräthen,

als: **Garten-, Oculir- und Veredlungsmesser, Blumen- und Astscheeren, Copulir-, Raupen- und Heckenscheeren, Zweigabstoßer, Baumschaber, Baumsägen, Spargelmesser** 2c.

[117] **Joh. Gottlieb Jäschke,** Ring 17.

Holländisch (Zeeländer) Säe-Leinsaat

in Original-Packung offeriren billigst:

[106] **Kringel & Fillié,** Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Echten 1868er Pferdezahn-Mais

in schöner Qualität, pr. 100 Pfd. 5 Thlr., ferner **Saathafer, Wicken, Erbsen, Knörich, Seradella,** sowie **sämmtliche landwirthschaftlichen Sämereien** billigst.
Groß-Glogau.
[125] **Carl Kionka.**

2000 Sack rothe Kartoffeln,

sowie auch eine größere Quantität **Maschinenstroh**, verkauft das **Dom. Langenau per Hundsfeld.** [81]

Citronen-Erbsen,

eine sehr ertragreiche Sorte und Serradella-Samen sind zur Saat auf der **Herrschaft Schwieben pr. Tost** abzugeben. [62]

Bei **W. Clar in Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig zu haben: [87]

Die
im Regierungsbezirk Breslau geltenden
polizeilichen Strafbestimmungen.
Mit Genehmigung der
Königlichen Regierung zu Breslau
nach amtlichen Quellen zusammengestellt
von
Dr. Jaekel,
Regierungs-Assessor.
45 Bog. gr. 8. brosch. 2 Thlr. geb. 2 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Unterzeichnete empfehlen für

Park-Anlagen

und grössere wie kleinere Gärten ihr grosses Sortiment

Coniferen und immergrüne Pflanzen.

Preise pr. 100 und pr. 1000 auf specielle Anträge.

Schaupflanzen
der seltensten Arten, wie auch Floristenblumen-Sämereien, Garten-Geräthschaften etc.

1869er Cataloge werden auf gef. Anfrage franco eingesandt.

Peter Smith & Comp.,
[122] Hamburg und Bergedorf.

Bekanntmachung.

Die Auction über circa **50 Stück Vieh**, theils Kühe, theils Kalben, aus den hiesigen herzoglichen Ayrschir- und Polled-Angus-Heerden, wird am Tage des Primkenauer Viehmarkts, **den 13. März d. J., Mittags 12 Uhr, auf dem Schloßvorwerk hierselbst** abgehalten. Specielle Verzeichnisse über dieses Vieh werden am Auctionstage im „Schleswig-Holsteinschen Hause" zu haben sein.

Primkenau, den 15. Febr. 1869.
Der Herzogliche Generaldirector.
Gützloe. [112]

Zucht- und Nutz-Vieh-Verkauf.

Wegen Aufgabe meiner Pachtung beabsichtige ich meine Schaf- und Rindvieh-Heerde baldigst zu verkaufen. Unter Ersterer befinden sich über 400 Stück edle tragende Muttern und kann die Abnahme derselben entweder bald oder nach der Schur erfolgen. Für Gesundheit wird garantirt.

Dom. Kochelsdorf bei Pitschen.
Weber, Gutspächter.

Inserate in sämmtliche existirende Zeitungen werden zu **Original-Preisen** prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen **Rabatt.**

Annoncen-Bureau von Eugen Fort in Leipzig.

Brandenburger Waagen-Fabrik.
Kuhtz & Comp., Brandenburg a. H. (Preussen),

empfehlen **Viehwaagen** neuester Construction mit eisernem Geländer, **Centesimal-, Decimal-, Brücken-, Balken-** und Prof. Schönemanns **Patent-Waagen** unter Garantie zu billigen Preisen. Preis-Courante gratis und franco. [95]

Alle Arten

Rüben-, Klee- und Gras-Samen zur Saat,

offerirt und versendet Preis-Courante und Proben gratis und franco

die Saamenhandlung **S. Friedeberg,**
[90] Büttnerstraße 2, Breslau.

Zur Saat

offeriren in besten keimfähigen Qualitäten alle Arten **Klee- und Gras-Sämereien, Ia amerikan. Riesen-Pferdezahn-Mais, Zucker- und Futter-Rüben, russ. Kron-Säe-Leinsaat** etc. etc. Proben und Preis-Courant werden auf Wunsch franco versandt. [109]

Comptoir und Speicher: **Kupferschmiedestrasse Nr. 8, zum Zobtenberge.**

Paul Riemann & Comp.,
Sämereien- und Dungmittel-Handlung.

Die Baumschule

des **Dom. Ober-Kunzendorf**, Kreis Münsterberg, offerirt zur Frühjahrspflanzung zu soliden Preisen Obstbäume aller Gattungen von vorzüglichem Wuchs und von nur den edelsten Sorten unter Namen, für deren Richtigkeit eingestanden wird. Gefällige Aufträge beliebe man zu richten an [88] **Die Gutsverwaltung.**

---

40 Schock veredelte Obstbäume

der besten Sorten von Aepfeln, Birnen, Kirschen und Pflaumen, sowie Aprikosen, Akazien, Flieder, Goldregen, Trauer-Weiden, Trauer-Eschen 2c. stehen zum Verkauf, in hochstämmigen sowie Zwerg-Bäumen, unter sicherer Angabe der Sorte in der Baumschule zu den Buschhäusern bei **Hennersdorf** per **Brechelshof**, Kreis Jauer.

[118] **C. Müller,** Baumschulenbesitzer.

Eine Beamtenstelle

wünscht bald oder Ostern ein junger Mann im Alter von 26 Jahren, der theoretische und praktische Kenntnisse seines Faches besitzt. Empfelungen stehen zur Seite. Offerten gefälligst unter A. B. 7. durch die Exp. dieser Ztg. [103]

Sommerweizen, Sommerkorn, Riesenrunkelrübensamen, rothen,

offerirt das **Dom. Maria-Höfchen** b. Breslau.

Sommer-Stauden-Roggen

offerirt zur Saat **Dom. Malkwitz** bei **Schmolz.** [127]

Weißblühenden Amerikanischen Saatlein,

der sich hier bei mehrjährigem Anbau als überaus vorzüglich bewährt hat, verkauft bei größern und kleinern Partien die **Domäne Carlsmarkt** bei **Brieg.** [84]

Ich erlaube mir hierdurch anzuzeigen, daß ich auch in diesem Jahre wieder

Grassaamen

zu Wiesenanlagen, zu schönen Rasenplätzen bei Parkanlagen, zu Weiden und zur Berasung von Dämmen und Böschungen in besten Mischungen abzulassen habe; wobei ich bemerke, daß der Saamen der 1868er Ernte von **besonders guter** Qualität ist. [130]

Prauß bei Nimptsch im Februar 1869.
Wittwer, Güter-Director.

Sprung-Bullen.

Sechs schöne, $1\frac{1}{2}$ bis 2jähr., vollkommen sprungfähige, sehr starke Bullen, stehen zum Verkauf auf **Dom. Güttmannsdorf** bei Reichenbach. [116]

Canadische Gerste,

im Jahre 1866 von der Pariser Ausstellung bezogen, seitdem mit vorzüglichem Erfolge auf der **Herrschaft Tepliwoda** angebaut, offerirt als Samengerste mit 10 Sgr. über die höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage pro Scheffel.

Emballage zum Kostenpreise. [94]
Wirthschafts-Amt zu **Raatz** bei **Tepliwoda.**

1000 Ctr.
feine sächs. Zuckerrübensaat

à sechs Thaler,
sind noch direct abzugeben durch [98]

P. Opitz jun.,
Berlin, Krausenstraße 67.

Ein Beamter, unverh., evangel., 30 Jahr alt, energisch, durchaus verlaßbar und mit allen Zweigen der Landwirthschaft gründlich vertraut, sucht Stellung zum 1. April.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Particulier Hildebrandt in Breslau, Ohlauerstraße 40. [119]

Einen praktisch geschulten, energischen **Wirthschaftsschreiber** sucht für term. Ostern c. **Dom. Güttmannsdorf** bei Reichenbach. [115]

Durch den Verkauf meines Ritterguts **Koselwitz** bei Landsberg O./S. wird, da der neue Besitzer die Wirthschaftsführung selbst leitet, der Herr Inspector **Lorenz** zum 1sten April d. J. dienstfrei. — Derselbe hat das Gut selbstständig zu meiner größten Zufriedenheit bewirthschaftet und sich als ein pflichtgetreuer, fleißiger und tüchtiger Beamter ausgezeichnet, so daß ich denselben Jedermann aufs Beste empfehlen kann. [128]

Ratibor, den 21. Febr. 1869.
Th. Pyrkosch.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.
Metz 1868. Goldene Medaille für Kalidüngemittel.

von Dr. A. Frank in Staßfurt

Paris 1867. Classe 74 Silberne Medaille für Entdeckung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung** ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate unter Garantie des Gehaltes.** — Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [4]

Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung **einziger Preis für Kalidüngmittel.**

Für Glogau und Umgegend vertreten durch Carl von Schmidt's landwirthschaftliches Institut.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen den Herren Landwirthen ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [5]

London 1862. Mention honorable für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze.

Kalidünger.

Paris 1867. Goldene Medaille für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.

Der angegebene Gehalt wird **garantirt.** Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung ꝛc. werden mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Superphosphat aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** ꝛc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.

Marshall Sons & Comp. Locomobilen, Dresch-Maschinen und verticale Dampf-Maschinen, Smyth & Sons Drill-Maschinen und Düngerstreuer, Samuelson's Getreide-Mäh-Maschinen,

Alle in anerkannt vorzüglicher Qualität und Güte der Bauart, empfehle unter Garantie.
Adressen von Käufern dieser Maschinen gebe gerne auf. [50]

H. Humbert, Neue Schweidnitzerstr. 9, Breslau.

J. D. Garrett's, Buckau,

Drillmaschinen empfehlen von unserem Lager hierselbst zu nachstehenden Preisen:

6	Fuß Spurweite,	mit 11	Reihen,	incl. Vordersteuer,	Rapswelle	und Stellbrett	Thlr.	177.
6	" dto.	" 13	dto.	" dto.	dto.	" dto.	"	191.
6	" dto.	" 15	dto.	" dto.	dto.	" dto.	"	205.
6	" dto.	" 16	dto.	" dto.	dto.	" dto.	"	212.
6	" dto.	" 18	dto.	" dto.	dto.	" dto.	"	226.

Shorten & Easton,
Tauenzienstraße Nr. 5, Breslau.
[91]

Drill-Maschinen,

neuester und bester Construction, bis zu 4 Zoll Reihen-Entfernung, prämiirt in Bromberg, Neumarkt und Pleschen, mit Vorrichtung zum Rüben-Dibbeln, außerdem als Hack-Maschine und Kartoffel-Furchenzieher zu benutzen (Absatz im Jahre 1868 **95** Stück), liefert

die Maschinen-Fabrik von J. Kemna, Breslau,
Kleinburger-Straße Nr. 26.
[86]

Für Bauherren und Bauunternehmer.

Im Jahre 1867 erbauten wir hier einen Stall für 50 Stück Rindvieh, derselbe ist ganz auf Eisen gewölbt und fand so viel Beifall, daß wir im vorigen Jahre 17 eben solche und ähnliche Ställe construirten. In Folge dessen empfehlen wir uns unter Garantie und zu den billigsten Preisen zur Ausführung von Construction in Eisen für

Ställe

und alle anderen Gebäude, und sind mit Zeichnungen und Anschlägen gern zu Diensten.
Ferner haben wir über den hiesigen Tschirnefluß eine 60 Fuß lange

Brücke

auf Eisenbahnschienen erbaut und empfehlen dieselbe einer geneigten Beachtung.
Außerdem fertigen wir **Landwirthschaftliche Maschinen aller Art, Pumpen, Mühlen- und Schneidemühlwerke, Ziegeleianlagen, Roßwerke, Ringelwalzen, Transmissionen, Gußwaaren, geschmiedet Eisen, Schaare** in allen Sorten und

feinstes Knochenmehl.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf bei Halbau in Niederschlesien.
[82] **Gebr. Glöckner.**

Depot von H. J. Merck & Co., Hamburg.

In Folge einer kleinen Abweichung im Stickstoffgehalt der diesjährigen Importen der Phospho-Guano-Compagnie garantiren wir in diesem Jahre

Phospho-Guano { mit 2½ % leicht löslichem Stickstoff
19 % leicht löslicher Phosphorsäure

als **Minimalgehalt.**

Unser **Estremadura-Superphosphat** enthält 18—20 % leicht lösliche Phosphorsäure; wir empfehlen dasselbe um so mehr, als es bei völlig gleichem Gehalte billiger als **Baker-Guano-Superphosphat** ist.

Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstr. 29.

Controle des Dünger-Lagers von Carl Scharff & Comp.

Es wurden durch mich untersucht ca. **1000 Ctr. Phospho-Guano,** und ergaben 20 % Gesammt-Phosphorsäure, 19,4 % leicht lösliche Phosphorsäure, 2,8 % leicht löslichen Stickstoff.

2000 Ctr. Estremadura-Superphosphat 18,5 % leicht lösliche Phosphorsäure, 21 % Gesammt-Phosphorsäure.

Breslau, 6. Februar 1869. [43] **Dr. Franz Hulwa.**

Pumpen-Fabrik

von

Demmich & Minuth, Breslau, Antonienstraße 16,

halten auf Lager

Jauche-, Schlempe-, Kettenpumpen, Druckpumpen, sowie **Straßen-Pumpen** in sechs verschiedenen Größen. **Wasserleitungen, Brunnenbauten** und dergleichen Reparaturen werden unter Garantie aufs Beste ausgeführt. [101]

Wegen Aufgabe der Fabrication und des Handels mit **landwirthschaftlichen Maschinen**, mit Ausnahme einiger Specialitäten, verkaufe ich meinen großen Vorrath von [136]

Drills, Breitsämaschinen, Dampf- u. Göpeldreschmaschinen, Eggen, Pflügen, Rübenschneide- u. Musmaschinen, Oelkuchenbrecher, Heuwender, Pferderechen, Mähmaschinen ꝛc.

bedeutend unter Fabrikpreisen. Preislisten der vorräthigen Maschinen werden auf gefällige Anfrage eingesandt.

Julius Goldstein, 105 Siebenhufenerstraße, Breslau,
Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Meubles-Halle

der vereinigten Innungs-Tischlermeister
Albrechtsstraße Nr. 39, erste Etage,
vis-à-vis der Königl. Bank. [85]

Stammschäferei-Auction. Amt Gramzow.

Bahnhöfe: Passow und Prenzlau i. d. Uckermark.

Mittwoch, den 17. März, Vormittags 11 Uhr,

wird wegen **Aufgabe der Pacht** die obige **edle Stammheerde,** bestehend aus:

1) circa **300 Mutterthieren** und ca. 150 Lämmern (Hoschtitz-Wollin-Lenschower Negr.-Blut);

2) ca. **120 Mutterthieren** und ca. 70 Lämmern (Potnitz-Lenschower Elect.-Negr.-Blut);

3) ca. **60 Böcken** beider Stämme,

meistbietend, die Schafe in kleinen Loosen von ca. zehn Köpfen verkauft werden.

Die zeitgemäß vom Schäferei-Dir. Herrn **Schmidt-Oschatz** gezüchtete Heerde ist durchaus gesund, von großer Statur und liefert ein Schurgewicht von pro Kopf $4\frac{1}{3}$ Pfd. sich leicht waschender edler Tuchwolle.

Nach dem Schaf-Verkauf wird eine **Auction** von **landwirthschaftlichen Maschinen** aller Art stattfinden. [121[

Die Auction des Rindviehs (junge holländ. Fersen und Kühe und Voigtl. Ochsen) wird erst im Juni mit dem übrigen lebenden und todten Inventar zusammen erfolgen.

Wagen am 17. März auf beiden Bahnhöfen bereit.

H. Karbe, Amtsrath.

Stammschäferei Güttmannsdorf

nächst Bahnhof Reichenbach in Schlesien, stellt auf mehrfach kundgegebenen Wunsch die im Frühjahr und Sommer 1867 geborenen **Böcke** dies Jahr schon vom 8. März bis ult. April zur Auswahl. Auch sind noch ca. **200 Mutterschafe** und **60 Lammschöpse** — je nach Einigung bald oder nach der Schur zu vergeben. [114]

Güttmannsdorf, den 20. Febr. 1869.
v. Eichborn.

Durch Abgabe der Domainen-Pachtung **Seelow,** Eisenbahnstation **Gusow,** Regierungsbezirk **Frankfurt a/O.,** veranlaßt, offeriere ich meine daselbst aus **Hostizer Original-Thieren** gezüchtete edele reichwollige [135]

Merino-Heerde

in Böcken, Mutter-Thieren, Zeit-Schafen und Jährlingen

zum Kauf und stehen die Thiere zur Ansicht jeder Zeit dort bereit.

Der Amtsrath Schütz.

Das herzogliche Wirthschafts-Amt

Guttentag

hat zu verkaufen: [132]

200 Stück Zuchtmutterschafe, mit eben so edlen wie wollreichen Böcken gedeckt.
200 Stück zwei- und dreijährige Hammel. Die Uebernahme dieses Schafviehes kann nach Belieben des Käufers vor oder auch erst nach der Wollschur erfolgen.
200 Stück bereits geschorene Masthammel.
500 Schfl. theils früh, theils spät reifenden Saat-Hafer.
100 Schfl. Sommer-Saat-Roggen.
150 Schfl. Lupinen.
90 Ctr. gemischte Grassämereien, besonders geeignet zur Besäung von Dammschüttungen bei Eisenbahnanlagen.
25 Ctr. im ungewaschenen Zustande geschorene Wolle.
Ein 4jähriger und ein 3jähriger Hengst
Ein Reitpferd, Fuchswallach, 7 Jahr alt.

Brennerei.

Wegen Erweiterung und Einrichtung mit Dampfbetrieb der hier bestehenden 4500 Quart Maischraum großen Brennerei werden nach Schluß der diesjährigen Campagne (den 15ten Mai) sämmtliche Utensilien zum Verkauf gestellt. Der Apparat ist in sehr gutem Zustande; Kühlschiff, Vormaisch- und Gährbottiche sind in den letzten 3 bis 5 Jahren neu beigeschafft, und eignet sich die ganze Einrichtung vortrefflich zur nochmaligen Aufstellung.

Hilvetihof per Zauditz, Oberschlesien.
Die Fürstlich Lichnowsky'sche Wirthschafts-Inspection. [104]

Bekanntmachung.

Die XXVII. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe

findet statt vom **9. bis 15. Mai 1869 zu Breslau.** Programme der Thierschau, der Produkten- und Fabrikaten-Ausstellung, der Schafschau, des Zuchtvieh- und Maschinenmarktes, der Fettvieh-, Geflügel-, bienen- und seidenwirthschaftlichen, gärtnerischen und forstwirthschaftlichen Ausstellungen wollen die Interessenten von dem Geschäftsführer, Herrn General-Secretair W. Korn zu Breslau, in Empfang nehmen. Schluß der Anmeldungen den 31. März.

[80] **Das Präsidium.**
F. Graf Burghauß. Settegast.

Thierschau in Poln.-Lissa.

Am 3. und 4. Mai d. J. findet in Polnisch-Lissa eine Thierschau mit Zucht- und Fettviehmarkt, sowie eine Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe und sonstiger landwirthschaftlicher Gegenstände statt.

Das landwirthschaftliche und gewerbtreibende Publikum ersuchen wir, sich bei der Ausstellung durch reichliche Beschickung zu betheiligen.

Das Programm ergiebt das Nähere. [131]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins Kosten, Fraustädter Kreises.

Landwirthschaftliches Institut Gr.-Glogau.

Zur Frühjahrs-Saat nehme Bestellungen auf durch mich verbesserte Drills nach Garrett'schem System, à 14 Reihen = 205, à 24 Reihen = 260 Thlr. fr. Glogau, Neisse, Breslau, Lissa ꝛc., entgegen, und zwar incl. Rapswelle und Kettenkurbelvordersteuer. Die bereits bestellten Drills werden prompt bis zum 1. März eintreffen. [92] **Carl von Schmidt.**

Clayton Shuttlewort & CO.

weltberühmte Locomobilen und Dreschmaschinen, Mc. Cormicks selbstableg. Mähemaschinen, Grasmähe-Maschinen, Heuwender, Pferderechen, Hunts Kleeausreibe-Maschinen, Siede-Maschinen, Schrot- und Mahlmühlen, Ziegel- und Holzmaschinen und a. m.

Referenzen geben wir auf eine grosse Zahl anerkanntester und renommirtester Landwirthe Schlesiens und Posens, deren Auskunft auf eine Erfahrung von 1862 ab basirt.

Nach den in 1867 und 1868 gemachten Erfahrungen rathen wir Bestellungen für die Clayton Shuttleworth'schen und Mc. Cormick-schen Maschinen baldigst zu machen. [107]

Moritz & Joseph Friedländer,
Breslau, 13 Schweidnitzer-Stadtgraben.

Reservetheile und Monteure werden im Verhältniss zum Absatz gehalten, Reparaturen der Kosten halber an Ort und Stelle ausgeführt.

Zur nächsten **Bestellung,** sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung** empfehle ich den Herren Landwirthen und Gärtnern die erprobten und rühmlichst bekannten

Kali-Düngmittel und Magnesia-Präparate der Königl. Preußischen patentirten Kali-Fabrik von Dr. A. Frank in Stassfurt.

Ich unterhalte Lager von: [108]
1) **Rohem schwefelsaurem Kali-Wiesendünger** (10--12 **pCt.** rein Kali-Gehalt) à **23 Sgr.**
2) **Schwefelsaurem Kali-Magnesia-Dünger** (16—18 **pCt.** rein Kali-Gehalt) à 1⅙ **Thlr.**
und 3) **dreifach concentrirtem Kalisalz** (30—33 **pCt.** rein Kali-Gehalt) à 2⅙ **Thlr.**

Die Preise verstehen sich für den **netto Centner** gegen Baarzahlung, die Verpackung geschieht in Säcken von 2 Centnern. Größere Bestellungen, welche nach auswärtigen Eisenbahn-Stationen **ab Staßfurt** effectuirt werden, erbitte ich mir zur Ermöglichung rechtzeitiger Lieferungen bald. **Ab Staßfurt** bei einem Quantum von **100 Ctrn.** ermäßigen sich die Preise der genannten Kalisalze auf **15, 25** und **50 Sgr. pro Ctr.** excl. Säcke.

Carl Schirmer, Salzmagazin, Breslau,
Tauenzienstraße Nr. 26 b.

Ia echt aufgeschl. Peru-Guano v. Ohlendorff & Co.,
Ia Baker-Guano-Superphosphat v. Emil Güssefeld,
Ia echt roh Peru-Guano (direct a. d. Regier.-Depots),
Ia Knochenkohlen-Superphosphat,
Ia fein gemahlenes Knochenmehl,
Ia roh und dreifach concentrirtes Kalisalz,

sämmtliche Dungmittel nach Analyse unter Garantie offeriren billigst: [110]

Kupferschmiedestrasse Nr. 8, zum Zobtenberge.

Paul Riemann & Comp.,
General-Dépot von Ohlendorff & Comp.
Contrahenten sämmtlicher Dungpräparate von Emil Güssefeld.

Ab meinen Lägern Glogau, Freistadt, Steinau und Rawicz, sowie Constadt Oberschlesien offerire ich alles unter Garantie: [123]

Fein gedämpftes, ebenso **mit Schwefelsäure aufgeschlossenes Knochenmehl, Peru-Guano** (Phospho-Guano nur Glogau allein), **Baker-Guano** garantirt 20 pCt. lösliche Phosphorsäure, **Navasse-Guano** 12 pCt. lösliche, **Superphosphat** von Phosphoriten 12 pCt. lösliche Phosphorsäre, offerirt billigst

Gr.-Glogau. **Carl Kionka.**

Maschinenbauanstalt und Eisengießerei von Gotthardt & Kohrig, in Brieg bei Breslau.

Nachdem wir es uns zur Aufgabe gemacht haben

speciell im Mühlen- und Brennereibau

das bewährte Neueste und Vortheilhafteste zu liefern, und nachdem uns durch unsere Bauten in den letzten Jahren, worüber wir **ehrenhafte Zeugnisse** in Händen haben, die gerechte Anerkennung geworden ist, empfehlen wir uns den Herren Unternehmern hiermit zur Ausführung von Anlagen. [113]

Wie im vorigen Jahre, so sind wir auch jetzt durch Aufstellung der geeigneten neuesten Hilfsmaschinen und durch Erweiterung der Räume, beschäftigt, unser Etablissement zu vergrößern, so daß wir im Stande sind, jeden Auftrag schnell, zu den billigsten Preisen und bekannter solider Ausführung zu erledigen.

Gleichzeitig machen wir die Herren Mühlen-Interessenten auf die von dem **königlichen Professor an der Gewerbe-Akademie in Berlin, Hernn Wiebe,**

neu construirten Mahlgänge

aufmerksam, bei welchen der **Bodenstein als Läufer dient,** während der **obere Stein festhängt.** Diese Construction ist bei der, von uns neu erbauten, **Großen Mühle in Neisse,** die aus 16 Haupt-Gängen besteht, in Anwendung gebracht und bewährt sich, wie der dortige Director Herr **Kunisch** bezeugen kann, besonders dadurch,

daß die Steine **vollständig kalt mahlen** und in Folge dessen der Verlust an **Verstäubung ein sehr geringer** ist und daß dieselben von 8" Höhe bis auf **3" herunter gemahlen** werden können.

Die Mahlgänge sehen sehr elegant aus und ist ihr Kostenpreis äußerst niedrig.

Herr Professor **Wiebe hat uns allein, autorisirt,** diese Mahlgänge nach seinen Original-Zeichnungen zu bauen und sind wir ebenso wie Herr Professor **Wiebe,** sehr gern bereit, jede nähere Auskunft darüber zu ertheilen. — Bei der im Mai dieses Jahres in Leipzig stattfindenden Müller-Versammlung wird ein **solcher Mahlgang,** zu welchem die Firma **Schönfelder & Comp.** hier, die Steine liefert, von uns ausgestellt sein.

Gotthardt & Kohrig.

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.